Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1923

16.9.1923 (No. 255)

Visual Library

Bezugspreis v. 16.—22. Sept. in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in unseren Ausgabestellen abgeholt ℳ 2 300 000, frei Haus geliefert ℳ 2 500 000; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen ℳ 2 300 000.
Einzelverkaufspreis: 400000 ℳ
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen werden.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstraße 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigenberechnung nach Grundpfennigen und Schlüsselzahl: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 15 ℳ, auswärts 20 ℳ; Familienanzeigen und Stellengesuche 8 ℳ; Reklamezeile 45 ℳ, an erster Stelle 50 ℳ. Schlüsselzahl heute 4 000 000. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme bis 3 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 18. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20. Hauptschriftleiter Nr. 19. Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ebhardt; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 428. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion: 11—12 Uhr vormittags.

120. Jahrg. — Sonntag, den 16. September 1923 — Nr. 255

Wehrpflicht.

Maßgebend für Währungs- und Preispolitik, um die wir heute kämpfen, sind Produktion und Handel. Jene mit allen Mitteln zu fördern und zu heben, diesen in seiner Bilanz möglichst aktiv zu gestalten, ist die Aufgabe der Staatspolitik im Innern, auf sie stützt sich die große Politik der Kabinette nach außen.

Nun ist es eine eigenartige Erscheinung in der Politik der letzten Zeit, daß man sich zwar eingehend und dauernd mit Währung und Preisen sowie mit der Produktion befaßte, soweit sie den Bergbau in jeder Gestalt betraf, deutsche Urerzeugnisse, wie Kohle und Kali, hatten sich der besonderen Fürsorge der Regierung zu erfreuen. Anders war es mit dem mindestens ebenso wichtigen Produktionszweig der Landwirtschaft, der man zwar täglich Wucher und Ueberteuerung glaubte vorwerfen zu können, die aber in vieler Hinsicht einer recht stiefmütterlichen Behandlung von seiten der Regierung ausgesetzt war. Die unausbleibliche Folge, die fast latent gewordene Spannung zwischen Stadt und Land, die an vielen Orten zu offenen Feindseligkeiten führte, hat nun auch in neuester Zeit dazu geführt, daß die Landwirtschaft, in dem berechtigten Bewußtsein ihrer Goldwerte erzeugenden Tätigkeit, die Mark als Zahlungsmittel verweigerte und im Austausch ihrer Erzeugnisse den Grundsatz des „Ware gegen Ware" aufstellte. Das ist erklärlich, wenn auch nicht überall und immer entschuldbar, aber wie in jedem Beruf und Stand, so gibt es auch in der Landwirtschaft, je nach Ort und Einstellung, nicht nur grundverschiedene Verhältnisse, Interessen und Notwendigkeiten, sondern es finden sich auch da verschiedene Elemente und mißbräuchliche Nutzanwendungen der Konjunkturverhältnisse unserer Zeit zusammen. Ein Grundsatz, der bei ihr aber stets Geltung gehabt hat, ist die Wehrpflicht der Arbeit, die weder Tages- noch Jahreszeit, weder politische noch kirchliche Feiertage kennt, wenn es gilt, die Ernte zu bergen oder den Boden zu bestellen und neu zu befruchten. Wehrpflicht der Arbeit ist bei der Landwirtschaft von jeher eine Selbstverständlichkeit gewesen und sie ist im Kampf an Rhein und Ruhr in der glücklichsten Weise durch die Wehrpflicht des Besitzes ergänzt worden. Allerdings waren es, wie im Weltkrieg so auch hier, in erster Linie die größeren Betriebe, die dafür in Frage kamen. Was in dem derzeitigen Existenzkampf des deutschen Volkes die Landwirtschaft durch Mobilisierung ihres Besitzes, durch freiwillige und in größtem Stile geübte unentgeltliche Hergabe von Vorräten für den Abwehrkampf geleistet hat, wird nicht vergessen werden dürfen, wenn man dereinst zu einer Bilanz schreiten sollte. Die vollbeladenen Eisenbahnzüge, die monatelang dem Ruhr- und Rheingebiet zurollten, waren der äußere Beweis, daß hinter der Abwehrfront ein schaffendes Volk stand, das gewillt war, seine vaterländischen Pflichten auch hier zu erfüllen. Das waren die Resultate des Schaffens, während an anderer Stelle weite Kreise nicht immer diese Arbeitsfreudigkeit und solchen Opfersinn erkennen ließen.

Von dieser Gebefreudigkeit der Landwirte wissen aber nicht nur die ein Lied zu singen, die heute noch in vorderster Linie des Kampfes stehen, sondern auch die zahllosen Ruhrkinder und Flüchtlingsfamilien, die an so manchem gastlichen Herde Aufnahme fanden und dort in jeder Beziehung neue Kräfte sammeln dürfen. Wenn so in weiten Kreisen der Landwirtschaft alles geschah, was geschehen konnte, und vieles, was auch modernen Hetzreden und demagogischen Schlagworten Stand halten könnte, so haben es doch bis heute die berufenen Vertreter des Staates in Reich und Ländern an einer nachdrücklichen und erfolgreichen Aufklärung fehlen lassen. Wäre diese Aufklärung beizeiten, wiederholt und mit dem erforderlichen Nachdruck erfolgt, so hätte viel böses Blut auf beiden Seiten vermieden werden können und der Staatsgewalt wäre der Vorwurf erspart geblieben, daß, wie an so vielen Stellen, auch da mit zweierlei Maß gemessen wird.

Wir stehen in der Spanne zwischen altem und neuem Erntejahr, eine Jahreszeit, die, wie die Erfahrungen der letzten Jahre gezeigt haben, besonders dazu neigt, die Gegensätze zwischen Stadt und Land zu verschärfen. Es wäre deshalb eine dringende Aufgabe, nach beiden Seiten hin durch sachgemäße Aufklärung Verständnis für die Lage und Bedürfnisse der Gegenseite zu wecken und dadurch Verschärfungen zu verhindern, die wir in dieser Stunde nicht ertragen können. Mögen Vorwürfe, die man dem Lande macht, hie und da berechtigt sein, so geht es doch nicht an, in einer Verallgemeinerung einseitig Verstimmungen und peinliche Empfindungen auszulösen. Es geht nicht an, daß in einer Stunde, die man wohl mit Recht als eine kritische in der Krankheitsperiode unseres Vaterlandes bezeichnen kann, ungestraft immer weiter gehetzt wird, daß man Anschuldigungen und Vorwürfe erhebt, die die Arbeits- und Lieferfreudigkeit des Landes beeinträchtigen. Hier scheint uns eine besondere Aufgabe der Regierung zu liegen. Systematische Steuersabotage, Wucher und Ueberteuerung sind nicht die Worte, die man heute auf das Land hinausrufen sollte. Man vergesse nicht, daß, wenn sich der Landwirtschaft infolge der erhöhten Nachfrage an Inlandsprodukten in der Nachkriegszeit günstige Konjunkturverhältnisse boten, diese „Errungenschaften einer neueren Zeit" doch fast durchweg in erhöhte Produktivität umgesetzt wurden und daß nicht nur eine, gerade in den großen Betrieben, verschärft einsetzende Arbeitsintensität durch Ergänzung und Verbesserung des lebenden und toten Inventars erreicht wurde. Wie im Weltkrieg mit seinen Entbehrungen, so sind es aber auch jetzt wieder die größeren Betriebe, die den Rückhalt für die Ernährung des Volkes bilden, deshalb wirkt es um so eigentümlicher, wenn gerade an ihnen, die sich am meisten um die Allgemeinheit verdient machen, der Wurm der Hetzpropaganda nagt. Bestehen aber wirklich Auswüchse auch da, so fiele der Regierung neben der Aufklärung und der Anbahnung eines Ausgleiches zwischen Stadt und Land die weitere Aufgabe zu, mit fester Hand durchzugreifen und durch nachdrücklichste Verfolgung die Vampire am Volkskörper unschädlich zu machen. Die Stunde, in der wir stehen, ist so ungeheuer ernst, daß die Folgen unterlassener Notwendigkeiten und Versäumnisse nicht abzusehen sind.

Nun unterliegt es keinem Zweifel, daß auch in der Landwirtschaft dunkle und faule Stellen zu finden sind. Der Grundsatz, daß jedes geeignete Stückchen Erde heute auf das Intensivste der Volksernährung nutzbar zu machen ist, wird noch keineswegs in allen Teilen unseres Vaterlandes befolgt. Es wäre deshalb eine weitere Aufgabe unserer Regierung, überall, wo eine landwirtschaftliche Ausnutzung des Bodens in Frage kommt, sei es im Kleinen, wie im Großen, durch lokale unparteiische aber sachverständige Kommissionen die sachgemäße Ausnutzung des Bodens prüfen zu lassen. Wo Mißstände und Verfehlungen gefunden werden, würde mit rücksichtsloser Gewalt durchzugreifen und der jeweilige Nutznießer zu intensivster Bearbeitung anzuhalten sein. Wo das nicht wirkt oder durchzuführen ist, hätte anderweitige Vergebung zu erfolgen. Entsprechende Gesetzesmaßnahmen wären vorzubereiten.

Eine besondere Beachtung dürfte der Steuerpolitik des Reiches zuzuwenden sein, die im Interesse unserer Ernährung den Nagel nicht auf den Kopf trifft. Selbstverständlich, daß der Besitz nach Maßgabe seiner Kräfte für die Steuererhebung des Reiches heranzuziehen ist, das schließt aber nicht aus, daß man durch ein gesundes Prämiensystem Anreize schafft, durch das Höchsternten, intensiver Fleiß, treue Arbeit und sachgemäße Anordnungen im Interesse des Volksganzen belohnt werden. Der Grundsatz, daß der Höchsterzeugende auch der Höchstbesteuerte ist, muß, wie auf anderen Gebieten, zu einem Nachlassen der Arbeitsfreudigkeit führen, es wird das unbedingt der Fall sein, wenn der Landwirt sieht, wie das mit seiner Hände Arbeit Geschaffene den Weg des Wuchers geht und das in schwerem Ringen dem Boden Abgewonnene als leichter und müheloser Verdienst dem Schieber in den Schoß fällt. Andererseits aber müßten dort Strafen und Abschreckungsmittel einsetzen, wo der rechtmäßige Verwalter vaterländischer Kraftquellen versagt, ja, es dürfte auch vor Zwangsmaßnahmen nicht zurückgeschreckt werden.

Eine besondere Aufmerksamkeit aber ist der Sicherstellung des landwirtschaftlichen Besitzes und seiner Erzeugnisse zuzuwenden, die beide heute unschätzbare nationale Werte darstellen. Diese Sicherstellung in Verbindung mit einer unbedingten Klarstellung der Eigentumsbegriffe muß in einer Weise erfolgen, die dem zunehmenden Verfall der Moral und der öffentlichen Ordnung mit allen verfügbaren Mitteln Rechnung trägt. Bekanntlich hat der Erzeugerstand über sie ganz besonders scharfe Ansichten, was mit dem Umstand zusammenhängt, daß sein Besitz und seiner Hände Werk meist offen dem Zugriff des Nächsten ausgesetzt ist.

Es will nicht recht einleuchten, wenn der Staat erklärt, er sei allen außergewöhnlichen Ereignissen im Innern gewachsen, wenn der Kanzler hinzufügt, daß die Sicherheit für den Bürger für Ruhe und Ordnung, für Aufrechterhaltung der Verhältnisse im Innern und des wirtschaftlichen Lebens die Gabe sei, die der Staat für die Wehrpflicht des Besitzes und der Arbeit seinerseits zu geben habe, und wenn gleichzeitig unter den Augen der Regierung in Feld und Wald in einer Weise gestohlen und geräubert wird, daß man nur schwer an die Wirkung eines solchen staatlichen Wehrbeitrags glauben kann. Soll der landwirtschaftliche Besitz auch weiterhin an der Nutzbarmachung seines Bodens interessiert bleiben, und dies allein gibt die Möglichkeit, „die Produktion zu heben und uns vom Ausland unabhängig zu machen", so muß er die Gewähr haben, daß ihm nicht in der Stunde der Ernte der Wolf über die Hürde bricht und sich das Beste holt. Die Bilder, die sich jetzt täglich bei der Ernte abspielen, spotten jeder Beschreibung. In ganzen Scharen bevölkern die „wilden Erntearbeiter", mit Kind und Kegel, mit Säcken und Wagen die Felder und Landstraßen, man gräbt die Kartoffeln in nicht mehr wie Walnußgröße, man bricht die Aehren vom Halm wie wertlose Blumen und die Zahl der „Aehrenleserinnen", die den Schnittern auf dem Fuße folgen, ist Legion. „Not" ist das Wort der Erklärung, oft berechtigt, meist unberechtigt, aber verständnis- und machtlos stehen Besitzer und Arbeiter diesem frevelhaften Treiben gegenüber. Was soll der Landwirt sagen, dem von acht Erntewagen fünf völlig der

Erst Roggen-, dann Goldgeld.

Eine Uebergangswährung.

b. Berlin, 15. Sept. (Eig. Drahtber.) Wie wir erfahren, wird nach Kabinettsbeschluß eine Roggenwährung geschaffen werden unter Anlegung an den Plan Helfferichs, die als Uebergangswährung mit Gültigkeit bis zum Schluß des Erntejahres gedacht ist. Alsdann soll diese Währung gegen die Zahlungsmittel der Goldnotenbank eingetauscht werden. Die Roggenwährung ist in der Hauptsache als Zahlungsmittel zum Kauf landwirtschaftlicher Produkte gedacht.

Reichsbankdiskont 90 Prozent.

Berlin, 15. Sept. Die Reichsbank hat den Wechseldiskont auf 90 Proz. und den Lombardzinsfuß auf 10 Prozent festgesetzt.

Nach dem Wortlaut des § 15 des Bankgesetzes kommt für den Lombardverkehr der Reichsbank nur ein Lombardzinsfuß in Betracht. Es war daher nicht angängig, für Papiermark Darlehen und wertbeständige Darlehen je eine besondere Rate festzusetzen. Da die Reichsbank Lombardkredite mit verschwindenden Ausnahmen nur noch auf wertbeständiger Basis gibt, hat sie auch ihren Lombardzinssatz auf die Erfordernisse des wertbeständigen Darlehens abgestellt und demgemäß auf 10 Prozent jährlich normiert.

In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank berichtete der Vorsitzende der Präsident des Reichsbankdirektoriums Dr. Havenstein über die Lage der Bank. Der Zentralausschuß stimmte einer Festsetzung des Reichsbanklombardzinsfußes auf 10 Prozent pro Jahr und des Reichsbankdiskonts auf 7½ Prozent pro Monat zu.

Der Zinsfuß der Darlehenssparkassen beträgt von heute ab allgemein 1. für Darlehen ohne Entwertungsklausel jährlich 108 Prozent, 2. für Darlehen mit Entwertungsklausel jährlich 10 Prozent. Die bisher gewährte Ermäßigung der Zinssätze für sogenannte Vorschußdarlehen fällt künftig fort.

Steuerdrückeberger.

Berlin, 15. Sept. Da in Hamburg ein großer Teil von Besitzern von Kraftwagen die Rhein- und Ruhrabgabe an die Steuerstelle nicht entrichtet hatte, wurden an verschiedenen verkehrsreichen Stellen der Stadt die Kraftwagen von einem großen Polizeiaufgebot festgehalten. In 89 Fällen wurde festgestellt, daß die Inhaber ihrer Abgabepflicht nicht nachgekommen waren.

Der Kohlenpreis.

b. Berlin, 15. Sept. (Eig. Drahtber.) Die Verhandlungen in der Kohlenpreisfrage mit dem Reichswirtschaftsministerium haben nunmehr zu einer Einigung geführt. In der Preisberechnungsart des Reichskohlenverbandes ist eine Aenderung eingetreten insofern, als auf den Entwertungszuschlag von 15 Proz. der Goldmarkpreise verzichtet wird. Ferner wird verzichtet auf die Verzugszinsen für die ersten sieben Tage nach Absendung des Wagens von der Zeche bis zum Eingang der Zahlung. Diese beiden Punkte hatten das Veto des Reichswirtschaftsministeriums hervorgerufen. Die Goldmarkkohlenpreise werden in der Weise errechnet, daß allwöchentlich am Freitag der Kohlenpreis in Papiermark auf Grund der Lohn- und Materialkosten ermittelt und dieser Papiermarkpreis zu dem Durchschnittsdollarkurs von Freitag, Donnerstag und Mittwoch in Goldmark umgerechnet wird. Die Verbraucher haben den ermittelten Goldmarkpreis in Papiermark nach dem Dollarkurs vom Tage nach dem Eingang der Zahlung zu entrichten und zwar spätestens am siebenten Tage nach Abgang des Wagens von der Zeche.

Das Ergebnis der Goldanleihe.

Berlin, 15. Sept. (Drahtber.) Wie den Zeitungen von zuständiger Seite mitgeteilt wird, steht der Schluß der Zeichnung der wertbeständigen Goldanleihe in zwei Tagen bevor. Hiernach wird der reguläre Handel an der Börse für dese Anleihe in die Wege geleitet werden. Bei den Girozentralen und Sparkassen sind Goldkonten zur Erleichterung der Zeichungen errichtet. Das vorläufige Resultat der Goldanleihe, das sich noch erhöhen dürfte, wird mit 75 Millionen Goldmark genannt und wird von amtlicher Stelle als befriedigend bezeichnet. Die Anleihe wird künftig an allen Wochentagen außer Samstags gehandelt werden.

Die Sicherung der Ernährung.

Berlin, 15. Sept. Im Reichswirtschaftsrat gab auf Anfrage Reichsfinanzminister Hilferding Auskunft. Er sagte u. a.: Ich will erwidern, daß ich in bezug auf die Lebensmittelversorgung wohl erklären kann, daß bis zum 15. Oktober der Getreidebedarf resp. Mehl- und Brotbedarf sichergestellt ist. Ferner arbeitet die Reichsgetreidestelle daran, Getreide zunächst aus der inländischen Ernte heranzubringen. Die Reichsgetreidestelle bezahlt mit Goldanleihe. Die Goldanleihestücke werden abgestempelt und können von den Landwirten, die Getreide anbieten, als Steuerzahlung für die Landabgabe benutzt werden. Es ist also hier ein wertbeständiges Zahlungsmittel neu eingerichtet. Die Reichsgetreidestelle hat gewisse Bestände für die Zeit nach dem 15. Oktober bereits herangebracht. Uebrigens ist ein Gesetzentwurf vom Ernährungsministerium ausgearbeitet, der, falls notwendig, auch darüber hinaus noch für die Bewegung der Ernte Vorsorge treffen wird. Was die Versorgung mit Fett und Margarie anlangt, so wird aus den Devisenbeständen, die durch die Devisenabgabe zur Verfügung stehen, in erster Reihe hierfür Devisen zur Verfügung gestellt werden. Ich hoffe, daß es gelingen wird, auch die notwendige Fettzufuhr sicherzustellen.

Der Minister für die besetzten Gebiete.

Berlin, 15. Sept. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Fuchs, erklärte einem Mitarbeiter des „Tagblattes" zu der letzten Verordnung der Rheinlandskommission über die Besetzung freier Beamtenstellen durch die Kommission, daß angeblich die Rheinlandkommission diese Verordnung erlassen habe, weil sie damit die Möglichkeit einer geordneten Verwaltung gewährleisten wolle. Wenn es der Rheinlandkommission um die Wiederherstelkung einer geordneten Verwaltung zu tun sei, so hätte sie nichts anderes nötig, als die ausgewiesenen Beamten wieder einzusetzen. Aber alle Vertriebenen sind ja nur deshalb ausgewiesen worden, weil sie sich dem Machtwillen der Rheinlandkommission nicht fügen wollten. Die Verordnung der Rheinlandkommission kommt lediglich den Bestrebungen der Separatisten entgegen. Hinsichtlich des passiven Widerstandes sagte der Minister, Rheinland und Ruhr hätten überhaupt keinen passiven Widerstand geleistet, um zu der Reparationsfrage selbst Stellung zu nehmen, sondern lediglich um sich der allgemeinen Zerstückelung Deutschlands zu widersetzen.

Goldraub und Ausweisungen.

Elberfeld, 15. Sept. Die Franzosen fahren fort, Gelder für die Eisenbahnbediensteten wegzunehmen. In Koblenz wurden 75 Milliarden Mark fortgenommen und bei dieser Gelegenheit zwei Bedienstete verhaftet. Auch die Ausweisungen gehen weiter. Aus Mühlheim (Ruhr) und Mühlheim-Styrum wurden am 13. Sept. sechs Familien mit zusammen 16 Personen, aus Düsseldorf und Umgebung weitere 13 Eisenbahner mit Familien, zusammen 48 Personen, ausgewiesen.

Aehren beraubte auf den Hof gefahren werden, was der Besitzer, den gewerkschaftliche Abordnungen mit ihrem Besuche beehren, um von ihm die Hergabe eines feisten Hammels zu erpressen, andernfalls . . ., was jener, der nicht einmal eines solchen Besuches gewürdigt wird, sondern den man telephonisch vor die Alternative stellt, Schlachtvieh zu liefern, oder die Konsequenzen in Haus und Hof auf sich zu nehmen. Das ist organisierter Raub, das ist Plünderung, der gegenüber der Staat machtlos ist, weil er Wichtiges versäumte. Angesichts solcher dem Volksganzen schadenden Vorgänge darf man sich kaum wundern, wenn in landwirtschaftlichen Kreisen die Frage erwogen wird, ob man diesen in die Milliarden gehenden Ausfall nicht eben jenem Staat von der Steuerleistung absetzen soll, der zwar die Wehrpflicht des Besitzes und der Arbeit fordert, ihre Durchführung aber nicht zu schützen weiß. Daß das Wort vom Wucher der Landwirte längst zu einem Schlag- und Propagandamittel wurde, ist bekannt, und doch ist häufig nichts irreführender als das. Wir haben erst kürzlich ein Beispiel gebracht, das den Wucher mit Fleisch charakterisierte.

Die hier geschilderten Verhältnisse betreffen weniger das landwirtschaftlich bedeutungslose Baden, als wie die auch für uns hier unten in Frage kommenden Ueberschußgebiete des Nordens. Um so nötiger erscheint es, sich auch einmal mit ihnen zu beschäftigen und Einblick in Zustände zu gewinnen, die unsere Nahrungszufuhr nachhaltig beeinflussen.

Nicht anders liegt es auch auf sonstigen Gebieten. Ein Weinproduzent hat festgestellt, daß ein großer Posten Wein, den er ab Keller verkaufte, 37 mal den Besitzer wechselte (der seine Ware nie gesehen), bis er schließlich mit entsprechenden Preiserhöhungen abgeholt wurde. Ein Landwirt, der auf den Boden eines Sackes mit Getreide einen Zettel legte, mit der Bitte, der endgültige Verbraucher möge ihm, dem Produzenten, den von ihm erlegten Preis mitteilen, mußte feststellen, daß die Ware, die er mit seiner Hände Arbeit erzeugte, sich um viele tausend Prozent verteuert hatte, die spielend dem Wucher zugefallen waren. Nicht anders liegt es mit Milch und Kartoffeln. Der Rückgang der Milcherzeugung, deren Geschäft für den Produzenten oft nicht mehr die Selbstkosten deckt, hat einen Zustand gezeitigt, dem lange nicht die erforderliche Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Durchwandert man heute die Kuhställe der großen Ueberschußgebiete des Nordens, so findet man sie leer, weil die Milchviehhaltung mit ihren Nebenkosten keinen geschäftlichen Anreiz mehr bietet. Von den Marktpreisen, die für Milch gezahlt werden, sieht der Landwirt oft nur einen Bruchteil, das heute Wertvollste, seine Arbeitskraft, wird dabei nur gering eingeschätzt. Aehnlich ist es mit den Kartoffeln, deren Anbaufläche ebenfalls zurückgegangen ist. Wir erleben ja jetzt wieder das „Anstehen" wie in der Kriegszeit, die so verbitternd auf die Stimmung wirkte. Was tut die Regierung, um hier helfend und aufklärend einzugreifen? Deutschland hatte im vergangenen Jahre eine Rekordernte in Kartoffeln, wie seit langem nicht. Wucher, Valutaschiebungen und Brennkessel verrichteten hier ganze Arbeit. Warum hat die Regierung in den außergewöhnlichen Zeiten, in denen wir leben, nicht auch rechtzeitig außergewöhnliche Maßnahmen getroffen? Schon lange hätten aus staatlichen Mitteln Kartoffeldarren errichtet und die alten Getreidespeicher, aus längst entschwundenen Tagen, sowie die Proviantämter der ehemaligen Militärverwaltung wieder in Betrieb gesetzt werden müssen. Bekanntlich büßt die Kartoffel nichts an ihrem Stärkegehalt ein, wenn sie gedörrt wird, sie bildet dann neben dem Getreide die große, wirkliche Goldreserve, über die der Staat in Zeiten des Krieges und der Not, wie wir sie heute durchleben, verfügen kann. So aber rollen die Vorräte durch die Hand des Wuchers und über die Valutagrenzen, um dann, wie wir sehen, für Billionenbeträge aus anderen Ländern wieder eingeführt zu werden.

Wir sehen, daß der derzeitigen Regierung eine Fülle von Aufgaben zufällt, die auf das engste mit dem Ernährungsproblem verbunden sind, Aufgaben, die auch weit über das hinausgehen, was der Reichsfinanzminister in diesen Tagen im Reichswirtschaftsrat verkündete, als er u. a. die Brot- und Mehlversorgung bis 15. Oktober für gesichert erklärte und einen nachdrücklichen Appell an die Kreise der Landwirtschaft zur Ablieferung ihrer Erzeugnisse richtete. Vertrauen ist nur gegen Vertrauen möglich. Dieses gegenseitige Vertrauen zu schaffen, wird Aufgabe der Regierung wie aller beteiligten Kreise, Organisationen usw. sein.

Der Landwirt lebt heute in einer anderen Welt, als sie sich dem Städter bietet. Es gab eine Zeit, da man das Wort von der Landflucht prägte, weil dort nichts zu holen war, und der notleidende Agrarier, der belastete Landbesitz waren allgemein verständliche Worte. Anders heute. In die Ideenwelt der beiden großen Volkskomplexe drängt sich mit erschreckender Aufdringlichkeit der Materialismus, der hier wie dort Sinne und Gedanken in Anspruch nimmt und geeignet ist, in jeder Beziehung trennend zu wirken, wenn nicht bald und rechtzeitig Aufklärung und gegenseitiges Verständnis Platz greifen. Wird in der bisherigen Weise mit Hetz- und Schlagworten, mit Raub und Plünderung auf der einen Seite fortgefahren, so kann man sich nicht wundern, wenn die Zunahme solcher Zustände zu steigender Erbitterung und einem Zustand führt, der den Landwirt, wie wir es in Rußland sahen, schließlich nur den Eigenbedarf erzeugen läßt. Auf dem Lande aber habe man Verständnis für die Lage des Volkes in der Stadt. Auch hier kann Arbeit nur gedeihen, wenn der Körper die nötige Nahrung erhält und durch sie auch die geistigen und kulturellen Werte neue Kraft und frischen Antrieb erhalten. Nur durch Ergänzung und Zusammengehen, durch Austausch und Verständnis für die Lage des anderen kann uns in dieser Stunde das Bitterste erspart bleiben, nur durch eine solche Auffassung von der Wehrpflicht des Besitzes und der Arbeit können Staat, Stadt und Land die Krisis der Krankheit überwinden. =

Die Ordnung der öffentlichen Finanzen.

Die Pläne des Reichsfinanzministers.

Berlin, 15. Sept. Reichsfinanzminister Hilferding hat am Mittwoch abend in den vereinigten wirtschafts- und finanzpolitischen Ausschüssen des Reichswirtschaftsrates gesprochen. Seine Ausführungen sind erst gestern abend der Oeffentlichkeit übergeben worden. Er führte u. a. aus:

Die Finanzlage des Reiches ist so, daß wir andere Ausgaben als die, die zur unmittelbaren Erhaltung des Reiches notwendig sind, nicht werden leisten können. Die bedeutsamsten Ausgaben sind die für die Ruhr. Die Dinge haben sich im Ruhrgebiet folgendermaßen entwickelt: Wir haben von Anfang an der Ruhraktion so verhältnismäßig große Summen für Lohnsicherungen und für die Erwerbslosenfürsorge zu zahlen gehabt. Heute könnte man sagen, daß

fast die gesamte Bevölkerung der besetzten Gebiete

zum Teil durch Reichsmittel ernährt wird. Wir haben auch noch in steigendem Maße das Betriebskapital für dieses Gebiet aufbringen müssen. Die Werke haben keine Einnahmen und fordern, daß die Löhne und auch die Kosten für die Beschäftigung der Arbeiter schließlich vom Reiche getragen werden. Darüber hinaus beziehen in immer größerem Maße auch z. B. Angehörige der freien Berufe (Rechtsanwälte, Aerzte, Künstler usw.) bei ihrer sicher sehr prekären Lage, Unterstützungen aus Reichsmitteln. Es kommt hinzu, daß auch der Handel in Form von Krediten Betriebskapital vom Reiche erhalten hat. Ich erinnere daran, daß nach den letzten Unruhen im Ruhrgebiet alle Lebensmittelgeschäfte geschlossen hatten. Da die Inhaber erwerbslos waren, bezogen sie vom Reich Unterstützung und verlangten dann zur Wiedereröffnung ihrer Geschäfte Kredite, um Lebensmittel einzukaufen. Es ist also nicht zuviel gesagt, wenn ich behaupte, daß ein ganz großer Teil der Bevölkerung aus Reichsmitteln lebt. Hinzu kommt für die richtige Beurteilung dieser Frage der Umstand, daß wir eine ordnungsgemäße und effektive Verwaltung gar nicht mehr haben. Zum großen Teil wird die Bewilligung und Auszahlung von Lohnsummen durch die Kommunalverwaltungen vorgenommen. Es ist klar, daß die Kommunen im besetzten Gebiet in ganz außerordentlichem Maße unter dem Druck der Verhältnisse stehen, daß in diesen Industriezentren der Druck der Bevölkerung stärker wirkt und daß infolgedessen auch weniger berechtigten Ansprüchen nicht mit der nötigen Energie entgegengetreten wird.

Diese Zustände zwingen, die Lösung des Ruhrkonflikts im Weg von beschleunigt geführten Verhandlungen zu suchen.

Aber

auch alle anderen Ausgaben des Reiches

müssen bis auf das Maß, das zur unmittelbaren Erhaltung des Reiches notwendig ist, gedrosselt werden. Ich habe bestimmte Maßnahmen im Auge, es werden harte Maßnahmen sein, aber sie müssen durchgesetzt werden. Ich will an die finanziell unerträglichen Bauzuschüsse erinnern, sehr viele der Bauten im Reich werden in Wirklichkeit aus Reichsmitteln bezahlt. Hier muß sofort Abhilfe geschaffen werden. Die Durchführung einer produktiven Erwerbslosenfürsorge ist 8—10 mal teurer als die bloße Unterstützung aus Reichsmitteln, allein könne deshalb keine produktive Erwerbslosenfürsorge durchgeführt werden. Die Ausgabewirtschaft in den Ländern und Kommunen könne nicht mehr so weiter gehen, Länder und Kommunen müssen wieder die Verantwortung für ihre Ausgaben erhalten, also eigene Steuerquellen.

Man muß der Bevölkerung sagen, daß auch das neue Zahlungsmittel die Rettung allein nicht bringen kann, daß dazu auch die andern Maßnahmen, die Einschränkung der Ausgaben notwendig sind.

Deutschland steht in der kritischsten Periode, die ein Volk je durchmachen mußte. Nächstes Ziel ist, den Bürgerkrieg und das Chaos zu vermeiden Die deutsche Wirtschaft müsse von der Ueberzeugung geleitet sein, daß, wenn das Reich zugrunde geht, es auch keine deutsche Wirtschaft mehr gibt.

*

Schwere Strafe für Steuersabotage.

b. Berlin, 15. Sept. Im Lauf des heutigen Abends wird voraussichtlich eine Verordnung der Reichsregierung herausgegeben werden, die die Aufforderung zur Steuersabotage unter sehr hohe Freiheitsstrafen stellt. Anlaß zu dieser Verordnung gibt der Umstand, daß in einzelnen Landesteilen von wirtschaftlichen Organisationen die Aufforderung verbreitet ist, die Zahlung der kürzlich vom Reichstag beschlossenen Steuern zu verweigern. Ebenso wird die Regierung mit der Verordnung diejenigen in hohe Strafen stellen, die öffentlich zur Zurückhaltung von Lebensmitteln auffordern.

Steuern und Mittelstand.

Berlin, 14. Sept. Dem preuß. Landtag ist ein Urantrag aller bürgerlichen Parteien zugegangen, in dem es heißt: Die schwere wirtschaftliche Krise und die ungeheuere Markentwertung haben den gesamten gewerblichen Mittelstand in große Bedrängnis gebracht. Die neuen Reichssteuern haben diese Bedrängnis in scharfem Umfange vermehrt, so daß Tausende von Betrieben in Handel und Gewerbe zum Erliegen gebracht worden sind. Die Arbeitsämter berichten von keinem großen Andrang von arbeitsuchenden Kleingewerbetreibender. Angesichts dieser katastrophalen Verhältnisse wolle der Landtag beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, mit Rücksicht auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung des gewerblichen Mittelstandes dieser staatsbedrohenden Entwicklung mit äußerster Kraft entgegen zu wirken.

Ziele der Ruhrpolitik.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die „B. Z. am Mittag" beschäftigt sich am Samstag eingehend mit den Voraussetzungen für den Ruhrfrieden. Das Blatt glaubt, daß für die angebahnte Verständigung zwei Etappen vorgesehen seien. In der ersten Etappe, so heißt es in diesen Ausführungen, wird nach der Ansicht der maßgebenden Stellen nicht die Räumung des Ruhrgebiets, sondern die Wiederverfügung über das Ruhrgebiet für Deutschland verlangt, und zwar nicht als eine Bedingung, um daraus eine Prestigefrage zu machen, sondern ausschließlich zu dem Zweck, damit die geplante Kreditoperation überhaupt technisch möglich wird. Deren Grundlage bildet die vorgeschlagene Goldhypothek auf den privaten Besitz der deutschen Wirtschaft. Zur deutschen Wirtschaft gehört aber vor allen Dingen auch die Industrie des Ruhrgebiets und der altbesetzten Gebiete, die unter dem gegenwärtigen Zustand der Steuer- und Rechtshoheit der Regierung vollkommen entzogen sind. Zu der als unumgänglich notwendigen Wiederverfügung über diese deutschen Gebiete gehören vor allem drei ganz bestimmte Vorgänge.

1. Die völlige Freigabe des Wirtschaftsverkehrs, des Warenaustauschs zwischen den besetzten Gebieten und dem übrigen Deutschland.

2. Die Wiederherstellung der deutschen Eisenbahnhoheit im Verkehrsnetz innerhalb des ganzen Reiches.

3. Die Wiederherstellung der deutschen Verwaltung und ihre Befugnisse gegenüber Wirtschaft und Bevölkerung der besetzten Gebiete.

Diese drei Voraussetzungen können erfüllt werden, auch wenn schlimmstenfalls die Besetzung während dieser Frist noch aufrecht erhalten bliebe. Unter der Aera der ersten Etappe kann die gesetzliche Vorbereitung der notwendigen Kreditoperation bei Erfüllung der vorerwähnten nicht etwa bloß in deutschem Interesse, sondern ganz augenfällig zur Ermöglichung irgend welcher Finanztransaktionen der geplanten Art überhaupt notwendigen Voraussetzungen erfolgen. Es können Verabredungen mit den ausländischen Finanzkreisen und Regierungen getroffen und die gesetzlichen Grundlagen für die Goldhypothek usw. geschaffen werden. Vor allem kann und muß in dieser Zeit das Ruhrgebiet, der wirtschaftliche Lebensnerv Deutschlands, zur Arbeit zurückgeführt werden, um aus einem gewaltigen Passivposten der deutschen Gesamtwirtschaft wieder zu einem aktiven der deutschen Wirtschaftsbilanz werden.

Die zweite Etappe, die sich zeitlich unmittelbar anschließen würde, muß dann die militärische Räumung des Ruhrgebiets und die Wiederherstellung des alten Bestandes, die Rückkehr der vertriebenen Deutschen und die Freilassung der wegen der Erfüllung ihrer vaterländischen

Pfarrer Heumanns Heilmittel

stets auch vorrätig i. Alleindepot:
Alte Sachs'sche Apotheke von 1727
(Dr. Fritz Lindner, Karlsruhe, Kaiserstraße 80 Telephon 438.
Dortselbst wird auf Wunsch auch das
Pfarrer Heumann-Buch
abgegeben. Kl. Ausg. (64 Seiten) umsonst. Gr. Ausg. (240 S. 200 Abbild.) z. d. jeweil. Tagespreis.

Die „Pyramide"

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (37) folgende Beiträge: Weltgeschichtliche Entwicklungslinien. Von Dr. Max Dennig in Karlsruhe. — Die Bekämpfung der Pest in Südwestdeutschland im 17. und 18. Jahrhundert. (Fortsetzung.) Von Geh. Hofrat Dr. Karl Doll in Karlsruhe.

Wochenplauderei

vom Jukundus Bruttler.

Jedermann hat es seit dem Krieg schon oft erfahren, daß nach sorgenlosen Urlaubstagen bei der Heimkunft die Widrigkeiten des Alltags in einer häßlichen, fast vernichtenden Fülle sich überstürzen und die Ferienerinnerungen brutal erdrücken. Das liegt nicht im eigenen Ich, im eigenen Familienkreis oder im eigenen Beruf an sich: dort sind lediglich die natürlichen Ausstrahlungen und Auswirkungen zu finden, es beruht auf unserer niemals in unserem Leben so stark gewesenen Einbeziehung in das Volksganze. Wir sind durch die Keulenhiebe der Wirtschaftsnot schon längst keine Individuen mehr, wir treiben hilflos wie Holzstücke im Hochwasserfluß irgendwohin in ein unbekanntes Meer. Wir leben überhaupt nicht mehr: wir werden gelebt. Das wäre dann eine stolze, große Sache, wenn wir etwa unter einem ungeheuren geistigen Zwang, unter der Macht einer überwältigenden Idee, unter der unentrinnbaren Wucht einer Persönlichkeit wie Jesus Christus oder meinetwegen wie Friedrich des Großen oder selbst eines Napoleon stünden und getragen würden. Aber davon ist ja gar keine Rede. Wir werden von irgendeinem unfaßbaren, unsichtbaren, namenlosen Höllenuntier mit immer stärkerer Umschlingung gedrosselt und unsere Atemzüge werden immer keuchender und pfeifender. Das Untier hat wie Proteus die Verwandlungsfähigkeit und wie die Hydra sieben, immer wieder nachwachsende Köpfe: sie heißen Haß, Gier, Wucher, Blutrausch, Vernichtungswahn, Raubsucht und — grandiose Dummheit. Das Schlimmste ist aber der in dieser furchtbaren Gefahr immer widerstandsloser bei uns Deutschen sich auftuende Fatalismus. Wir werden gelebt, weil wir uns dergestalt leben lassen. Es ist genau derselbe lähmende Fatalismus, der in den Oktobertagen des Jahres 1918 alle Dinge totmüde treiben ließ. Die Folgen wirken sich im Quadrat der zeitlichen Entfernung nun immer weiter aus, Und das nur deshalb so heftig, weil jeder dem andern die Schuld gibt und sich sagt: ich kann's allein nicht ändern. Nicht nur das: jeder und jede Partei sucht — gewiß allzu häufig aus nacktester Not- und Lebenswehr — für sich zu retten, was aus dem Wrack noch zu raffen ist Dabei quirlen schon die Wirbel um die Planken und das Riff ragt in greifbarer Nähe . . .

Solcherlei zermürbende und schlafmordende Gedanken suchen in dieser Heftigkeit indessen nur uns angeblich intellektuelle Städter heim. Auf dem Land draußen schimpft man jetzt über die Landabgabe, in der zum erstenmal fühlbar ans Herz, also an den Geldbeutel, der biedern Nahrungsmittelschaffer gegriffen wird. Von den Schicksals- und Zukunftssorgen des Deutschen Reiches läßt man sich dort nicht allzusehr beunruhigen und liest höchstens die aus der hauptstädtischen Presse ausgeschnittenen Leitartikel mit einem gelinden Unbehagen. Man lebt eben die grobe Lebsucht, also was Essen und Trinken anbelangt, gesund, sehr auskömmlich und besser wie je. Das gibt eben leider oder gottlob seelische Ruhe und apolitische Gelassenheit. Wir Städter stecken erbittert, weil von dem Unwert überzeugt, die Tasche mit den Millionenscheinen voll, um wieder nichts zu haben und um das Jahr 1917 zum Dauerzustand zu erheben. Auf meinen vielen Fahrten im Breisgau und im Markgräflerland habe ich bei diesen wirklich vornehmen Bauern und häufig geradezu adeligen Menschen, bei klugen und im echten Sinn „gebildeten" Menschen der Landbevölkerung nicht einen Funken wahren Verständnisses für die Notlage des Stadtdurchschnittes gefunden. Man glaubte mir gewiß, zuckte bedauernd die Achseln, erzählte auch von Hungerbesuchen verarmter Städter, insbesondere des weiblichen Geschlechts, dessen arbeitsunfähiges Alter lebendigen Tod bedeutet, aber man hatte das Gefühl, daß man sich im letzten Grund so wenig kennt wie wir die Japaner, die vom Erdbeben, Sturmflut und Feuer in den Untergang getrieben worden sind. Von einer Menschengemeinschaft im Sinne der hohen Religionen und dem Ideal der Philosophien ist nicht ein Pulsschlag zu verspüren. Von einer wahren Menschenkultur ist noch nicht einmal ein Anfang zu sehen.

Es scheint nun aber an der Zeit, auch dem Vornamen des Plauderers entgegenzukommen, zumal es ihm in dem spätsommergoldenen Oberländer Monat dank lieben Freunden, zu meiner Zerknirschung sei es gesagt, genau so ging, wie den Herren Oekonomen. Wenn ich meinen Halben Ebringer vor mir hatte und vom Schinken einen Berg rosiger Schnitten abfäbelte — soweit es nicht mein Freund, der Weltfahrer Emil, tat — so bruttelte es unausgesprochen und ordinär egoistisch in mir: was brauche ich die Menschengemeinschaft und Seelenkultur, wenn wir morgen mit dem Auto zum Hermann in sein Tuskulum im Belchengebiet und in Hebels Wiesetal fahren! In Erinnerung an goldene gemeinsame Jugendtage überließ mir Freund Willi seinen „kleinen Wagen", die Mutter gab einen Achtung gebietenden Eß- und Weinkorb dazu, zwei weitere trinkbare Mannen, der Robert und ein Beamter, der uns notfalls automobilfeindlichen Bestimmungen entwinden konnte, saßen mit auf und in aller Morgenfrühe ging es mit lumpigen 70 Kilometer gen Freiburg. Unterwegs mußten wir oftmals bis zum Schrittempo verlangsamen, da wie fast allsonntäglich in dem vergnügungsfrohen Oberland ein Radrennen die Straßen in Anspruch nahm. „Anhalten, sonst schieß ich", „Raus Ihr Lumpe und Schieber" klangen die an den letzten Kriegsmonat beim Rückzug erinnernden holden Zurufe der ehrsamen Zeitgenossen, die vor dem Krieg nicht über die Fülle der Fahrräder und der bunten Trikots verfügten als heuer in der großen Not. — Es ist schon so, wie oben gesagt, in solchen Dingen: einer schiebt es auf den andern und der Esel heißt den Genossen Langohr. Als indessen das anmutige Günterstal unter uns lag und die unvergeßliche Schönheit des Schauinsland strahlend aufstieg, war der Mißton der Straße verschwunden und der Wagen schraubte sich wie ein Flugzeug den Notschreiweg empor. Es ist ein bei Nichtautomobilbesitzern weit verbreiteter Irrtum, die Insassen eines solchen herrlichen Vehikels für Naturbanausen zu halten. Man kann die Schönheit der Landschaft sogar in viel höherem Maße aufnehmen und genießen wie als schneckender Wanderer. Es ist im Gegenteil ein zwiefacher Rausch, das Straßenband unter den Rädern entschlüpfen und die Bilder von Wald, Feld, Fluß, Berg und Tal in wachem Traumwandel vorbeihuschen zu sehen.

Schon lag das Schauinslandwirtshaus hinter uns und am Haldewirtshaus wollten wir besagten Korb auspacken. Da runzelte der Fahrer, der mit seinem Herrn in der Jahre Lauf den ganzen europäischen Kontinent durchflogen hatte, die Stirne. Der Motor stieß in eigentümlicher Weise. Wir mußten zur Untersuchung aussteigen. Nach einer flüchtigen Untersuchung runzelte der Chauffeur zum zweitenmal die Stirne und trank zunächst einen Laufener. Als die erste Flasche in bewundernswert kurzer Zeit geleert war, sagte er halb sorgenvoll, halb schadenfreudig: „Meine Herren, es ist ein Lager ausgelaufen, wir können nicht weiter!" Hochmut kommt vor dem Fall. Dort lag das Haldewirtshaus und droben in Gresgen wartete Doktor Hermann mit Forellen und Mistkratzerle auf uns. Ein Fußmarsch war ausgeschlossen. So drehten wir mit vereinten Kräften fluchend wie Landser beim Aufstehen den Wagen auf der engen abhängigen Straße unter Gefahr für das Auto herum und kutschierten ohne Motor und namhafter Benzinersparnis den Notschrei — nomen es omen — zurück. Als das Gefäll nachließ, mußten wir abgesägten Kavaliere aussteigen und den Wagen schweißtriefend gegen die Kyburg schieben. Wir waren nun tatsächlich Schieber geworden. Uns alten Kriegssoldaten hätte das nicht allzu viel gemacht, aber der Hohn und

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Pflichten Bestraften bringen. Denn es ist selbstverständlich, daß keine Regierung, die unter der ersten Etappe derartig einschneidende Verpflichtungen übernehmen und durchführen wollte, das alles ohne die vollkommene Sicherheit tun könnte, daß die zweite Etappe diese Gegenleistung bringt. Es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen der deutschen Auffassung von einer Zug um Zugregelung in Etappen, wie sie hier nach dem maßgebenden Standpunkt dargelegt ist und zwischen dem Gerede von deutschen Vorbedingungen, wie es in einzelnen französischen Blättern immer wieder heißt. Denn bei Verwirklichung des vorstehenden Programms können und werden gewisse Summen im Wege des Kredits flüssig gemacht werden, von denen ein namhafter Teil für die Reparationen sofort und spätestens gleichzeitig mit Beginn der zweiten Etappe zu fließen beginnen wird. Es ist also nicht wahr, daß nach dem Stresemannschen Projekt lange Zeit hindurch keine Zahlungen erfolgen würden, daß Frankrei chund Belgien ihr Pfand preisgeben müßten, ohne absolute Gewähr dafür, daß deutscherseits dann auch wirklich die vereinbarten Leistungen fortgesetzt werden.

Die Vernichter des rheinischen Waldes.

In einer ihrer letzten Nummern beschäftigt sich die deutsche Fachzeitung „Der Holzmarkt" mit der „forstlichen" Tätigkeit der Franzosen im besetzten Gebiet. „Diese Tätigkeit", so heißt es in dem Artikel, „richtet Schaden an, deren Ausmaß wesentlich größer ist, als man zu Beginn der Besetzung befürchten konnte. Die Franzosen hausen in den Forsten des besetzten Gebietes unglaublich, es kann auch gar kein Zweifel darüber sein, daß eine ganze Reihe ihrer Maßnahmen aus Niedertracht gewachsen ist. Im Hunsrück, Bezirk Trier, fällen sie in der Oberförsterei Dhronnecken grundsätzlich nur die schönsten Stämme, ohne Rücksicht auf irgendwelche Waldpflege und forstlichen Grundsätze. Dort stehen im Schutzbezirk Deuselbach 150 Jahre alte Weißtannen in großer Zahl, die in jahrzehntelanger Pflege aufgespart wurden, um jeweils den Bedarf ganz besonderer Starkhölzer decken zu können. Was das für Stämme sind, sieht man am besten aus den Abmessungen, die durchweg 24 bis 29 Meter lang bei einem Mittendurchmesser bis 60 Zentimeter und einem Kubikinhalt je Stück bis zu 5 Festmeter sind. Zwei Drittel der Länge ist astrein, kerzengerade, gesund, ohne Rotfäule, also durchweg wunderbares Material, wie es selten wo in Europa angetroffen wird. Diese Hunderte von Stämmen werden von den Franzosen ausgeräubert. Man hat Fuhrleute aus Luxemburg und Frankreich samt Arbeiterkolonnen und Lastautos kommen lassen und transportiert die Stämme im Triumph ab, selbstverständlich auf deutschen Waggons. Aus solcher Räuberei könnte man vielleicht schließen, daß die Franzosen keine Hoffnung hegen, dauernd im linksrheinischen Gebiete zu bleiben, denn sonst würden sie ihren eigenen Zukunftsbesitz nicht derart verwüsten. Aber auch das wäre ein Trugschluß, denn Frankreich ist noch nie ein Heger und Pfleger gewesen, es hat nach jedem erfolgreichen Kriege den Landverwüster gespielt, hat auch vor den Befreiungskriegen das linksrheinische Gebiet forstlich zerstört. Aber wenn diese französische „Forstpflege" noch ein paar Jahre weitergeht wie bisher, dann ist der linksrheinische wiederum auf 100 Jahre vernichtet, das ganze Land klimatisch dazu. (Man braucht nur an die Eifel zu denken, wo die Schäden der früheren Verwüstung von 100 Jahren noch heute nachwirken.)

Auch sonst hat Frankreich in allen linksrheinischen Forsten bis jetzt schon furchtbar gehaust. Verbrecher aus aller Welt sind zusammengezogen worden, um den deutschen Wald niederzuschlagen. Allein im Soonwalde sind schon über 300 Morgen bester Fichtenbestände abgetrieben, und es ist charakteristisch, daß die Franzosen gerade die landschaftlich schönsten Stellen verunstalten, so z. B. um das Denkmal des „Jäger aus Kurpfalz" bei der Oberförsterei Entenpfuhl, wo man, um das Denkmal zu schänden, 100 Morgen unreifen Bestand ringsherum abgetrieben hat — aus reiner Niedertracht.

Und wie es mit dem Wald getrieben wird, bei dessen Ausbeutung ohne Rücksicht auf spätere Windwürfe usw. Kahlschläge geführt werden, die unbekümmert um Insektengefahr in unsauberer Weise liegen gelassen werden, so treibt man es auch mit der Jagd. Die wird von den Kulturträgern mit einer Gemeinheit und Grausamkeit geführt, zu der nur romanische Völker imstande sind.

Erschossen.

Münster, 15. Sept. Am 12. September wurde der Hafenarbeiter Simon auf dem Nachhausewege bei einer von den Franzosen besetzten Bahnunterführung von einem französischen Posten erschossen. Simon, der eine zahlreiche Familie besitzt, war sofort tot. Die Leiche blieb bis zum nächsten Tage am Tatort liegen.

Verräter an der Arbeit.

Essen, 15. Sept. In Witten besetzten die Franzosen heute in ganz überraschender Weise, wahrscheinlich infolge von Verrat, die Eisenbahnwerkstätten, wo den Eisenbahnern gerade die Löhne ausbezahlt wurden. Sie besetzten die Ausgänge der Werkstätten und nahmen den Arbeitern die gesamte Löhnung weg.

Sechs Billionen tägliche Erwerbslosenunterstützung.

Berlin, 13. Sept. Aus den Ausschußberatungen des Reichstages über die Frage der Erwerbslosenfürsorge geht hervor, daß die Zahl der Erwerbslosen von 165 000 am 1. Juli 1923 auf 300 000 am 1. September gestiegen ist, und daß eine gewaltige weitere Steigerung in Aussicht steht. In Sachsen soll stellenweise die Hälfte aller Betriebe stillgelegt werden. Die Gesamtausgaben des Reiches für die Erwerbslosenfürsorge sind in dieser Woche bereits auf sechs Billionen täglich gestiegen. Nach längerer Beratung betreffenden Ausschusses wurden mehrere Entschließungen angenommen, in denen die Regierung ersucht wird, eine produktive Arbeitslosenfürsorge schnell und nachdrücklich zu fördern, und der Stillegung von Betrieben entgegenzuwirken.

Zurück zu 1805.

In der Zeitschrift „Foreign Affairs" schreibt Austin Harrison über die europäische Lage: Nach einem dreimonatlichen Aufenthalt auf dem Kontinent habe ich nirgends über Reparationen debattieren hören. Es handelt sich nur um das Problem des Kredits und ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß, wenn Deutschland 300 000 Mann unter Waffen gehabt hätte, es überhaupt keine Reparationsfrage gegeben hätte, noch gäbe.

Frankreich hat den Napoleonischen Plan wieder aufgenommen, Europa zu beherrschen. Es bewaffnete seine Trabanten und betreibt nun die Politik, die die Generäle in Versailles empfahlen: Deutschland zu zersplittern, solange es zur Verteidigung unfähig sei, und es wirtschaftlich so zu schwächen, daß es politisch auseinanderfallen werde.

In Deutschland herrscht vollständiger Zynismus. Man erwartet diesen Winter französische Soldaten in Berlin; man sieht den Zusammenbruch des auswärtigen Kredits voraus, der den Krach beschleunigen wird und darüber hinaus vermag niemand zu sehen. Und doch will Deutschland sich nicht ergeben, es will lieber zugrunde gehen, als sich unterwerfen und die westfälischen Bergleute spielen heute die Rolle, wie vor hundert Jahren die spanischen Bauern, die durch ihren hartnäckigen Widerstand den Grund zu Napoleons Sturz legten.

Die brutale Wahrheit ist: es gab zu viele Sieger für ihre Beute. — Die gegenwärtige Haltung der Mächte ist nichts als Bosheit. Frankreichs Politik ist Krieg. Krieg gegen einen ohnmächtigen Feind, der sich ehrenhaft entwaffnete.

Wir sind wieder in den Zeiten Napoleons nach Tilsit. Frankreich weiß, daß kein Volk kämpfen wird und es glaubt in zwanzig Jahren seine physische Hegemonie so befestigt zu haben, daß Deutschland wieder in Einzelstaaten zerfallen sein wird. Und wenn Rußland Kredit und nationalen Ehrgeiz wiedererlangt hat, wird Frankreich die alte Alliance mit ihm erneuern und ein Jahrhundert lang Europa beherrschen. Darüber macht sich niemand irgend welche Illusionen.

Die neugebildeten Staaten der kleinen Entente sind Frankreichs Trabanten, die sich weißbluten an ihren großen Armeen, um als Landsknechte für Frankreich zu kämpfen.

So sieht es in Europa aus. Wie wird nun unsere Politik sein? Diplomatische Noten erreichen nichts, wenn nicht Macht hinter ihnen steht.

Tun wir nichts, dann folgt das Chaos. Niemand glaubt, daß wir Frankreich Einhalt gebieten können. Ich glaube, daß nur Krieg die Lage zu ändern vermag. Rußland ist tot, Amerika mault. Großbritannien hat abgerüstet und sich in seinen eigenen Unaufrichtigkeiten gefangen. Frankreichs ungeheure Luftflotte wird uns zwingen: entweder seine Herrschaft anzuerkennen oder uns vorzubereiten, ihr zu begegnen.

Das Wort Diplomatie ist bedeutungslos geworden. Europa ist Frankreich und wird es bleiben, bis das tote Rußland wieder auf der Karte erscheint.

Nirgends hegt man Hoffnung auf Besserung. Niemand glaubt an den Völkerbund, an Frieden und Gerechtigkeit. Man frage einen Polen, Tschechen, Rumänen, einen Jugoslaven — sie alle geben dieselbe Antwort: „Wir werden darum kämpfen müssen."

Die Wahrheit über Europa verschleiern, ist nicht Politik, sondern Negation. Es wird ein Krach im Zentrum erfolgen, vielleicht ein bolschewistisches Interregnum, eine Zeit der Stagnation, die sich allmählich zu bewaffneten Gruppen in ganz Europa krystalliert, gegen den Tyrannen.

Man erwartet atemlos Englands Eingreifen. Die kleine Entente wird mit Herz und Seele mit uns gehen, wenn wir die Leitung in die Hand nehmen. Sonst folgt sie den Bajonetten Frankreichs. Wir könnten Frankreich Einhalt gebieten, wenn wir unsere Stellung als Führer anstatt die eines Lakaien wiedererlangen.

Schule und Kirche

Aus der evang. Landeskirche.

Einberufung der Landessynode.

Nachdem vielfach und in den verschiedensten Kreisen des evang. Kirchenvolks der Wunsch laut geworden ist, es möchte einmal die kirchliche Volksvertretung sich über die gegenwärtigen großen wirtschaftlichen Notstände der Landeskirche und des Pfarrstandes aussprechen und dazu Stellung nehmen, hat sich die Evang. Kirchenregierung entschlossen, die Landessynode auf Montag, den 24. September einzuberufen. Die Tagung soll möglichst kurz sein, höchstens 3 Tage dauern. Bisher wurde die Einberufung unterlassen mit Rücksicht auf die großen Ausgaben, welche die Abhaltung einer Synode verursacht. Nun hat sich ein Weg zur Verringerung des Aufwandes gefunden. In der Erwartung, daß sich hier Gemeindeglieder bereit finden lassen, welche die etwa 50 auswärtigen Abgeordneten als ihre Gäste betrachten und ihnen Kost und Wohnung gewähren wollen, hat der Evang. Kirchengemeinderat einen Aufruf an die Kirchengemeinde erlassen.

Bunte Chronik

350 Milliarden gestohlen. Aus Hamburg wird gemeldet: Der am 31. August 1891 in Wien geborene Anton Hammer entwendete gestern einem hiesigen Bankgeschäft ausländische Zinsscheine, Schecks und Banknoten im Werte von 350 Milliarden Mark. Es handelt sich um Zinsscheine chinesischer, argentinischer, amerikanischer, spanischer und anderer Wertpapiere. Er dürfte nach auswärts geflüchtet sein. Die Bank hat auf die Ergreifung des Angestellten und auf die Herbeischaffung der Wertpapiere eine Belohnung in Höhe mehrerer Milliarden ausgesetzt.

Der Professor auf allen Vieren. Auf dem Kabelwege erreicht Europa die erschütternde Nachricht, daß ein Professor der Literatur an der Universität Omaha im Staat Nebraska — House heißt der Mann — seinen Entschluß bekanntgegeben hat, im nächsten Juni eine Reise von 160 Kilometern zu unternehmen, die er auf allen Vieren auszuführen gedenkt. Seinen Lebensunterhalt will er sich unterwegs selbst erwerben, indem er alles futtert, was er fangen und kochen kann, auch Hunde und Mäuse, wenn sie ihm zu nahe kommen. Sein hoher Zweck, den er sich für das ungewöhnliche Unternehmen gesetzt hat, besteht darin, „einmal zu zeigen, daß es gemacht werden kann". Ob das sein einziger Zweck ist, darf bezweifelt werden, wenn man liest, daß der Literaturprofessor voraussichtlich von Filmleuten begleitet sein wird, und daß er es verstehen wird, seinem Beruf Ehre zu machen und seine Reise für eine Zeitschrift zu beschreiben. Der zweibeinige Vierfüßler mit dem rein transzendentalen Zweck scheint demnach ein ganz gerissener Geschäftsmann zu sein, der sich den Begriff der „Royalties", auf gut Deutsch Tantiemen, nicht nur im Wörterbuch angesehen hat, und daneben auch etwas von Zeilenhonorar versteht. Außerdem scheint ihm ein Licht darüber aufgegangen zu sein, daß in Omaha im Staat Nebraska mit der Literatur weniger Zugkraft zu üben ist als zum Beispiel weiter östlich, in der Stadt der reinen Vernunft, Boston. Auch ein Literaturprofessor hat ein Recht, von der in der Verfassung gewährleisteten Pursuance of Happiness Gebrauch zu machen und sein Glück dort zu suchen, wo es sich ihm bietet. Und wenn er's auf zwei Beinen allein nicht erjagen kann, warum soll er's dann nicht auf allen Vieren versuchen? Der Wege, auf denen man ins Konversationslexikon gelangt, sind mancherlei; man besehe sich nur einmal den Fall Herostrat oder den Fall Kieselack. Wir bezweifeln deshalb nicht, daß auch der Omahaer Literaturprofessor sich auf allen Vieren rascher zu einer Berühmtheit hinaufkrabbelt, als wenn er sich auch fernerhin darauf beschränkt hätte, die Beine zum Gehen und die Hände zum Schreiben zu benutzen. Vom nächsten Juni an werden wir wissen, „daß es gemacht werden kann". (Köln. Ztg.)

Eisenbahnunglück bei Jöhlingen

Wie man uns mitteilt, ist Samstag abend bei Jöhlingen ein Wagen des Zuges, der um 9 Uhr in Karlsruhe eintreffen soll, entgleist. Es sollen Tote zu beklagen sein. Nähere Einzelheiten konnten wir Samstag abend nicht mehr feststellen.

Briefkasten

A. Qu. Man braucht sich wegen der Richtigkeit des Ausdrucks „werdender Lehrer" für Seminarist sprachlich-grammatikalisch gar nicht zu streiten. Er ist u. E. ein Unsinn inhaltlich. Man spreche etwa von Schülern der Lehrerbildungsanstalt, wenn man vor dem Fremdwort Angst hat.

Spott der Fußgänger war arg und eindringlich. Auch der Schutzmann hatte eine herzliche und zum ersten Mal in seinem Dienst eine menschliche Freude, als er uns herankeuchen sah und mit mühsam in amtliche Falten gelegter Physiognomie nach der Steuerkarte fragte. Die muß man nämlich mitführen. Sie stimmte und lautete über den Betrag von 3 Milliarden 480 Millionen für die Rhein- und Ruhrabgabe! Man sieht, die reichen Leute haben schon ihre Ausgaben.

Moral: Schreiber bleibe bei deiner Klappermaschine und nähre dich redlich zu Fuß. Wie man das als Zeitungsmann aber noch machen soll, weiß niemand zu sagen. Denn in der vierwöchigen Abwesenheit ist es darin abermals schlimmer geworden, wie der geneigte Leser zu seinem Schmerz auch im Bezugspreis selber merkt. Nachdem nun gar die gute Stadt Karlsruhe auf ihre neuen Notgeldscheine geschrieben hat, die Beträge würden „in den Karlsruher Zeitungen" eingelöst, scheint unser letztes Stündlein geschlagen zu haben. Das hält, wenn schließlich der Aufruf kommt, der reichste Karlsruher Intelligenzmoniteur nicht aus!

Theater und Musik

Kammer-Orchester-Konzert. Emil Kahn aus Frankfurt a. M., dem für sein jugendliches Alter schon erhebliche Qualitäten als Orchesterleiter eignen, bescherte uns mit einem aus den ersten Kräften des Landestheaterorchesters gebildeten Kammerorchester im Eintrachtssaale ein Konzert, in dem für Karlsruhe musikalische Neuheiten zur Aufführung kamen, die so gewählt waren, daß man in ihnen Anfangs- und Endpunkte in der Entwicklungslinie der instrumentalen Kunst erblicken konnte. Ueber den Geschmack eines Programms, das ohne Vermittlung verbindender Zwischenglieder heterogenste Kunstgebilde aneinanderreiht, kann man verschiedener Meinung sein. Interessant war jedenfalls, daß das zeitlich am weitesten zurückliegende Werk, das Tripelkonzert von Bach, in seiner erhabenen Größe alle späteren Werke weit überragte. In den auf krafterfüllter Thematik sich aufbauenden lebhaften Einsätzen dieses Konzertes ergeht sich das Klavier, begleitet von Flöte und Geige, in reizvollem Wechselspiel zwischen Solo und Tutti, während in dem langsamen Mittelsatz Flöte und Geige nur vom Klavier (ohne Orchester) harmonisch gestützt, einen von edelster Melodik erfüllten Zwiegesang ausführen. Die drei Solisten: Kapellmeister Bürgel (Klavier), Konzertmeister Voigt (Violine) und Kammervirtuos Spittel (Flöte) ließen in der Durchführung ihres Partes sowohl in Bezug auf rhythmische Gestaltung, wie auf Klarheit, Wärme und Ausdrucksreichtum des Tones keine Wünsche offen. — Die Musik zu dem seiner Zeit häufig aufgeführten Ballett „Don Juan" von Gluck, hat durch die Gluck-Renaissance ihren Weg in den Konzertsaal gefunden. Aus teilweise hübschen Einfällen hervorgewachsen, ist sie, soweit sie sich in den knappen, alten Tanzformen bewegt, gefällig und liebenswürdig, ohne einen stärkeren Eindruck zu machen. Erst als sie breit ausladend und zu dramatischer Wucht gesteigert, das Ende „Don Juans" illustriert, rüttelt sie das Empfindungsleben des Hörers auf. — Die Einstellung von Gluck zu Busoni gelingt nicht leicht. Dort das Tonbild scharf gemeißelt und in hellem Licht stehend, hier in den Konturen verschwommen und in das Halbdunkel gleitend. Der auf- und niederschwebende „Reigen der Geister" aus dem „Indianischen Tagebuch" Busonis ist ein eintöniges musikalisches Stimmungsbild, wenn es auch einiger klanglichen Reize nicht entbehrt. Hindemiths Kammermusik Nr. 1, in Donaueschingen im Juli 1922 uraufgeführt, ist eine aus übermütiger Musikantenlaune herausgeborene, nicht ohne Geist und Witz gemachte musikalische Groteske. Sie ist leicht geeignet, von ihrem Urheber, da wo man ihn noch nicht kennt, einen falschen Begriff zu geben. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß wir des wahrscheinlich bedeutensten Vertreters der jüngsten Komponistengeneration reine Kammermusikwerke, die „Lieder der jungen Magd" und die „Marienlieder" zu hören bekommen. t

Kunst und Wissenschaft

Freiherr Othmar von Stotzingen †.

Zu Steißlingen, unweit Stockach, auf dem Stammgut seiner Väter, starb am 2. Juni der Major a. D. Othmar von Stotzingen, ein Bruder des Generalabtes des Benediktinerordens und des bekannten früheren badischen Parlamentariers. Sein Name ist eng verknüpft mit der Tätigkeit der Badischen Historischen Kommission. Geboren zu Donzdorf, im Schlosse seines Oheims, des Grafen von Rechberg, am 15. April 1867, durchlief er die Gymnasien zu Feldkirch und Sigmaringen, um dann, zur militärischen Laufbahn übergehend, als Offizier bei den Stuttgarter Ulanen einzutreten und später bei den Gardes du Corps Dienst zu tun. Er erbte rege geschichtliche Interessen führten den jungen Offizier früh schon zu archivalischen Arbeiten und Studien und zur Beschäftigung mit der Vergangenheit. So erwarb er sich im Laufe der Jahre vor allem auf dem Gebiete der oberrheinischen Familienkunde umfassende und gründliche Kenntnisse und wurde Vielen, die ihn um Rat angingen, ein allezeit bereitwilliger Helfer. Nach dem Tode Julius Kindler's von Knobloch konnte daher die Badische Historische Kommission die Fortführung des von diesem unter ihren Auspicien begonnenen Oberbadischen Geschlechterbuchs in keine besseren Hände legen, als in die seinigen. Seit 1911 — er hatte inzwischen seinen militärischen Abschied genommen — widmet er sich der neuen Aufgabe mit vollster Hingabe. Sein Werk fast ausschließlich ist der dritte Band der vielbegehrten und vielbenützten Publikation, dessen Schlußlieferung im Juni 1919 erschien, in seiner Art eine mustergiltige Leistung, durch die er sich ein bleibendes Verdienst um die oberrheinische Geschichtsforschung erworben hat. Nur wer mit dem Stoffe einigermaßen vertraut ist, wird die mühe- und entsagungsvolle Arbeit, die zugrunde liegt, und die Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, mit der er sich ihr unterzog, in vollem Umfange zu würdigen wissen. Der Weltkrieg hat auch diese Arbeit unterbrochen; Stotzingen trat wieder in das Heer ein, stand erst im Westen und nahm später an den Kämpfen und Operationen in Palästina und Arabien teil. 1920 entschloß er sich dann nach Aufgabe seines Pachtgutes in Holstein nach Brasilien auszuwandern, um sich dort als Landwirt niederzulassen; der Entschluß, sich von seinem Werke zu trennen und es anderen Händen zu überlassen, ist ihm recht schwer gefallen. Nur eine kurze Frist war ihm noch vergönnt. Ein totkranker Mann, kehrte er im Dezember 1922 übers Meer zurück, um in der Heimat Heilung zu suchen. Nach monatelangem qualvollem Leiden ging er dort ein zur ewigen Ruhe. Die Badische Historische Kommission, wie viele Geschichtsfreunde im Lande werden ihm ein dankbares Andenken bewahren. K. O.

70. Geburtstag von Albrecht Kossel. Einer der hervorragendsten unter den Naturforschern, Geh. Hofrat Professor Dr. Albrecht Kossel in Heidelberg, kann heute seinen 70. Geburtstag begehen. Ein Klassiker der Naturwissenschaften, hat er mit der Verleihung des Nobelpreises von 1910 und mancher anderen Auszeichnung im In- und Auslande die Anerkennung für eine Leistung gefunden, deren Bedeutung in ihrem wissenschaftlichen Werte der Oeffentlichkeit sich nur schwer erschließt. Rostocker von Geburt und in Straßburg Schüler besonders von Hoppel-Seyler, dessen nun schon lange von ihm redigierte Zeitschrift für physiologische Chmie fast alle seine Hauptschriften enthält, ist Kossel einige Zeit Abteilungsvorsteher unter Dubois-Reymond gewesen, gehört aber schon seit 1901 zu den Zierden der Heidelberger Hochschule. Als ihn in diesem Jahre das Altersgesetz zur Emeritierung zwang, ermöglichte eine Stiftung Fritz Behringers, daß Kossel als Leiter des Instituts für Eiweiß-Forschung im Zusammenhang seiner Laboratoriums-Untersuchungen bleiben kann. Den Hauptteil seiner Arbeiten bildet die Erkenntnis der chemischen Grundnatur des Zellkernes. Diese Forschungen, um die sich die ganze reiche Arbeit des Kosselschen Instituts gruppierte, haben als würdiges Gegenstück zu den Untersuchungn Emil Fischers unseren Einblick in die biologischen Grundprobleme in ungeahnter Weise gefördert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die Gebühren der Kaminfeger werden mit Wirkung vom 9. ds. Mts. ab auf das 2000000fache der Grundgebühren erhöht. O.Z. 104.

Karlsruhe, den 15. September 1923.

Badisches Bezirksamt Abtl. III.

Bürgerausschußversammlung.

Ich berufe die Mitglieder des Bürgerausschusses zu einer öffentlichen Versammlung auf

Montag, den 24. September ds. Js., nachmittags 4 Uhr,

in den großen Rathaussaal.

Tagesordnung:

a) In öffentlicher Sitzung:

1. Einführung fremdsprachlichen Unterrichts an der Volksschule (45).
2. Aenderung der Vergnügungssteuerordnung (60)
3. Aufnahme von Darlehen (61).
4. Verlängerung der Wirksamkeit des Gemeindebeschlusses über die Festsetzung der Gebühren (62)
5. Erhöhung der Stammeinlage und des Darlehens der Stadt an die Karlsruher Baustoffindustrie G. m. b. H. (55).
6. Erhebung einer Wohnungsluxussteuer (56).
7. Erwerbung von Gelände in den Gewannen Fritschlach, Buckeläcker und Reuthe der früheren Gemarkung Daxlanden (53).
8. Geländeerwerb zur Herstellung des Straßendammes der Zeppelinstraße in der Albniederung (54).
9. Verkauf von Baugelände im Weiheräckergebiet (52).
10. Ersatz von Straßenkosten für Herstellung der Enzstraße zwischen Mainstraße und Straße „Links der Alb" (57).
11. Antrag des Stadtverordnetenvorstandes gemäß § 56 der Gemeindeordnung.

b) In nichtöffentlicher Sitzung:

Grundstückserwerbung.

Karlsruhe, den 15. September 1923.

Der Oberbürgermeister.

Erhöhung der Preise für Markenbrot.

Die Reichsgetreidestelle hat die Mehlpreise auf das **10fache** des bisherigen Betrages erhöht. Da auch die Betriebskosten sowie Löhne usw. ums mehrfache gestiegen sind, müssen ab Montag den 17. September folgende Preise in Kraft treten:

ein 1500 Gramm-Brot . . . ℳ 2 600 000.—
ein 750 Gramm-Brot . . . ℳ 1 300 000.—

Karlsruhe, 15. September 1923.

Der Oberbürgermeister.

Städtische Sparkasse Karlsruhe

Der **Zinsfuß** wurde für **Spareinlagen** mit Wirkung vom 1. Oktober 1923 und für **Girogutshaben** mit Wirkung vom 16. September 1923 ab wie folgt festgesetzt:

a. für täglich fällige Gelder . . . auf 30 %
b. bei Vereinbarung längerer Kündigungsfristen:
bei monatlicher Kündigung . . . . auf 36 %
„ vierteljährlicher Kündigung . . auf 40 %
„ halbjährlicher Kündigung . . . auf 44 %
„ jährlicher Kündigung . . . . . auf 50 %

Ferner wurde der Zinsfuß für die **Darlehen auf Fahrnispfänder** vom 16. September 1923 an auf **monatlich 10 %** und für **wertvollere Goldpfänder,** bei denen die jeweilige Genehmigung des Verwaltungsrates erforderlich ist, auf **20 % monatlich** erhöht.

Gemäß § 65 der Satzungen bringen wir das hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Karlsruhe, den 13. September 1923.

Der Verwaltungsrat.

Die unter dem 13. September angekündigte Erhöhung der Tarifsätze um 50 % gegenüber den mit Wirkung vom 15. September festgesetzten, tritt nicht am 19. September, sondern bereits am Dienstag, den 18. September in Kraft.

Im Tarif der Karlsruher Lokalbahnen tritt am 18. September ebenfalls eine Erhöhung ein. Weitere Auskunft erteilen die Stationen.

Karlsruhe, den 15. September 1923.

Städtisches Bahnamt.

Gaskoks.

Wir berechnen unseren ständigen Abnehmern ab 17. September ds. Js. bis auf weiteres:

Nuß- und Stückkoks

den Ztn. zu **40 000 000 Mk.** ab Werk
„ „ „ **41 000 000 Mk.** frei Keller

Die Zufuhr von Koks an unsere ständigen Abnehmer (Abonnenten) erfolgt nur auf jeweilige besondere Bestellung.

Karlsruhe, den 15. September 1923.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Allgemeine Ortskrankenkasse Karlsruhe.

Nach Maßgabe der Reichsteuerungs-Indexzahl beträgt der **Höchstsatz des Grundlohnes in der Krankenversicherung vom 17. September d. J. ab 36 Millionen Mark täglich.** Dementsprechend werden von diesem Zeitpunkt ab die **Grundlöhne und Beitragssätze** der Beitrags- und Einstufungstabelle vom 1. d. Mts. auf das **6fache erhöht.** Die Kassenleistungen werden sich im gleichen Maße erhöhen, jedoch frühestens vom 1. Oktober d. J. ab. Die Lohnklassen und Beiträge in der Invalidenversicherung bleiben bestehen.

Karlsruhe, den 15. September 1923.

Der Vorstand: W. Hof. — **Verwaltungsdirektion:** J. V. Mater.

Samstag, den 15. September 1923
Neu-Eröffnung
Galerie Ernst Hardock & Sohn
Ständige Ausstellung von Gemälden erster Meister
Akademiestraße 26 — Telephon 321

Methode Ritter
Ein
Abendkurs
für
Englisch
(Anfängerkurs)
beginnt am
Dienstag, 18. Sept. 1923
8 Uhr abends
Anmeldung bitte rechtzeitig
Leopoldstraße 1 am Kaiserplatz

Stenographie!
Neue Anfänger-Fortbildungs- u. Debattenkurse beginnen am **Dienstag, den 18. September 1923, abends 1/2 8 Uhr.**
System Gabelsberger: Leopoldschule, 1. Stock, — Stenographenverein Gabelsberger —
System Stolze-Schrey: a) Gartenstraße-Schule, — Stenographenverein Stolze-Schrey Karlsruhe u. Damen-Stenographenverein,
b) Leopoldschule, 3. Stock — Kurzschriftverein 05 Karlsruhe —.
Honorar 10 Millionen Mark bei Beginn zu entrichten, Nachzahlungen vorbehalten.
Die Arbeitsgemeinschaft.

Berlitz School
Lammstr. 1, Ecke Zirkel
Restaurant Prinz Carl I.
Größtes und ältestes Sprachenlehrinstitut
Englisch Spanisch.
Für unsere Anfängerkurse 2 Mal wöchentlich, abends 7—9 Uhr, erbitten wir sofortige Anmeldungen.

Zurück Dr. Dreßler
Westendstraße 76.

Dr. Koellreuther von der Reise zurück

Massage
Frieda Dörr
— Friedrichsplatz 11. —

Von der Reise zurück
Dr. med. E. Mayerle,
Facharzt
für Magen-, Darm- und Stoffwechsel-Krankheiten
Kaiserstraße 227, I von 9—11 und 3—5 Uhr.

HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES INC
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer
Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
Karlsruhe
E. P. Hieke, Zigarren-Import
Kaiserstr. 215, b. d. Hauptpost. Tel. 767.
Rastatt: Otto Pilaum, Poststr. 10.

Morgen Montag 8 Uhr, Eintracht
Vortrag v. Dr. med. Georg Lomer
„Tote, die wiederkehren"
(Tatsachen und Beweise).
A. d. Inh.: Der Kampf um die Seele, Die Toten im Traum, Neueste Forschungen, Feuer- u. Lichtgestalten, Kinder und Tiere als Geisterseher, Flammarions Geisterstatistik, Handgreifliche Beweise.
Karten zu 1.—, 75, 50 ₰, Schlüsselzahl: Teuerungsindex, bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39.

Dienstag, 18. Sept. 8 Uhr Eintracht
Abschiedskonzert
der Pianistin
Elisabeth Moritz
vor der Abreise nach Amerika.
Phillipp, Beethoven, Schumann, Liszt.
Kart. z. 2.-, 1,50 1.- u. 50 ℳ. Schl. Reichsind. b.
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39.

Donnerst., 20. Sept. 8 Uhr Eintracht
Lustiges Durcheinander zur Laute
Agnes Delsarto
Völlig neues Programm
Kart. z. 2.-, 1.50 1.- u. 50 ℳ Index-Mark bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39.

Freitag, 21. Sept., 8 Uhr Eintracht
Lieder- u. Klavierabend
Else Verena - Julius Weismann
Liedergruppen von Schubert, Hugo Wolf, Weismann.
Klavierstücke (4 Traumspiele) v. Weismann.
Karten zu 2.-, 1.50, 1.- u -.50 Index-Mark bei
Kurt Neufeldt, Waldstraße 39

1. Oktober Konzerthaus
Klavier-Abend
Eugen d'Albert
Beginn des Vorverkaufs 24. Sept. bei
Kurt Neufeldt.

Trotz steigender Gas- und Kohlenpreise stabilisieren Sie den Haushalt nur durch den völlig staub- und geruchfreien Immerbrand Patent-
Grudeherd- und Heizofen
mit lenkbarer Feuerung
der allein die höchsten Leistungen erzielt.
Stets Vorführung im Brand.
Alleinvertr.: **Karl Fr. Alex. Müller**
gegr. 1890 Amalienstr. 7 Tel. 1284.

Etagengeschäft
Ernst Junge, Kaiserstraße 79, zwischen Kronen- u. Waldhornstr.
Neu-Eingänge in
Herren-Anzug und Ulsterstoffen
Damen-Kleider u. Manteistoffen
Weißwaren u. Aussteuerartikeln
— Spezialität Matratzendreile —
Ein Posten Kölsch für Bettwäsche u. wollene Bettücher weiß nnd farbig, besonders billig.

Landeshauptstadt Karlsruhe.
Zur Eröffnung der Karlsruher Herbstwoche
Freitag, 21. September, abends 1/2 8 Uhr in der Festhalle
Orgel-Konzert
von Franz Philipp
Mitwirkende: Kammersängerin Hedi Iracema Brügelmann und der Kirchenchor von St. Bonifatius (Chorleiter: Gustav Schneider).
Präludium und Fuge in H-moll (Bach). Arie aus Messias: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet" (Händel), Choralvorspiele für Orgel von F. Philipp: „Ich sehe dich o Jesus schweigen", „Jesu, zu dir rufen wir" (Uraufführung), „Seelenbräutigam" (Reger), „Wenn wir in höchsten Nöten sein" (Bach), Agnus Dei aus der Krönungsmesse (Mozart), A-Cappella-Chöre „Unserer lieben Frau" (Philipp), Freie Improvisation (Philipp).
Eintritt: 3.—, 2.—, 1.50, 1.—, 0.50 Mk.; Multiplikator: Schlüsselzahl des Landestheaters. Kartenvorverkauf ab 17. September in der Musikalienhandlung Neufeldt, Waldstraße 39, Fernruf 2577. Abendkassen: Kleiderablagen östlich und westlich der Festhalle ab 7 Uhr. Programm mit Erläuterungen u. Texten am Saaleingang. Ende 10 Uhr.

Karlsruher Herbstwoche
21. September bis 15. Oktober 1923.
Aufführungen im Bad. Landestheater — Oper (deutsche Romantik), Schauspiel, Ur- und Erstaufführungen. — Drei große Konzerte (Bach, Händel, Mozart, Mendelssohn, Reger, Pfitzner, Philipp, Grabow). — Kammermusikabende. — Kunst-, Industrie- und gewerbliche Ausstellungen. — Technische Woche mit wissenschaftlichen Vorträgen und Exkursionen. — Schaufensterschmückung. — Sport, Spiel, Turnen. — Kongresse.
Auskunft und Programm: Geschäftsstelle Rathaus Karlsruhe.

Magerkeit
Schöne volle Körperformen durch unsere orientalischen Kraftpillen. (Für Damen hervorragend schöne Büste). **Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen,** in 6—8 Wochen 30 Pfd. Zunahme. Garantiert unschädlich! Aerztlich empfohlen. **Streng reell!**
Viele Dankschreiben!
Preis Packung 100 Stück M. 3 300 000 frbl. Porto extra. (Postanweisung oder Nachnahme.) D. Fr. Steiner, & Co., G. m. b. H. Berlin W 30/248, Eisenacherstr. 16. Auch zu haben in Karlsruhe, Hilda-Apotheke, Karlstr. 66.

Badisches Konservatorium.
Beginn neuer Kurse.
Gymnastik und Gruppentanz
u. a. Kinderkurse
Meth. Dr. Bode, München.
Anmeldung: Dorothea Bender
Mathystraße 34.

Sonntag, den 16. September 1923
Landestheater
5 bis 10 Uhr Sp. I 6.— Th.Gem. B.V.B. Nr. 5801 bis 5950
Die Meistersinger von Nürnberg
Konzerthaus
7 bis nach 9 1/2 Uhr
Parkett I 2,50
Die verlorene Tochter

Ich finde den Weg.

Roman von Hans v. Hekethusen.

(41) ——— (Nachdruck verboten)

In der Krankheit des alten Herrn schien eine leichte Besserung einzutreten. Es war jetzt Mitte November. Leichter Frost härtete die Erde und hüllte Bäume und Sträucher in zierlichen Reif. In der Stadt herrschte die Epidemie. Auch Frau Pescatore war am Typhus erkrankt. Man hatte sie ins Krankenhaus gebracht.

Da der Landrat jetzt sehr ruhig schlief, ging Maria auf Wunsch der Landrätin und des Doktors täglich spazieren. Zauberhaft schön war zuweilen der Strand. Feiner Rauhreif hing an den Bäumen und Sträuchern der Anlagen. Jeder Halm des langen Dünengrases schimmerte wie gesponnenes Glas. Es wurde früh dunkel um diese Zeit, aber die in Schneelicht getauchten Weiten des Strandes leuchteten hell genug, um alles zu erkennen. Maria erging sich oft nach der Kaffeestunde in dieser schweigenden Schneeeinsamkeit. Die Luft war so still und klar, daß das Läuten der Abendglocken hell herübertönte.

Sie hatte den Steg aufgesucht, an dem die Schifferboote anzulegen pflegten. Er war breit und ziemlich lang, und von hier aus konnte man das Spiel des Mondes auf dem Wasser besonders schön beobachten. In immer neuen Formen wogte die See und das Mondlicht lief hindurch, selber wie ein flüssiges Element. Es schmiegte sich an jede Kräuselung der nimmermüden Flut und tauchte die rings so weiß verschleierte Welt in ein märchenhaftes Licht.

Aus ihrem tiefen Sinnen erwachte sie erst, als ihr Hund anschlug. Der Steg erzitterte unter einem Tritt; jemand mußte von der anderen Seite des Strandes, die nach dem Hafen zu lag, gekommen sein. Unangenehm berührt erkannte sie jetzt den Major, der ohne weiteres herzutrat.

„Sie starren in den kalten Mond und denken an das glühende Italien, nicht wahr?" Sein Gesicht schimmerte bleich in der gespensterhaften Beleuchtung. „Ich will wissen, wie Sie zu dem jungen Mann stehen, der hier alle Welt begeistert, der meine Nichte auf dem Gewissen hat — und sich auch wohl in Ihr Herz und Haus hineinmusizierte . . ."

„Nicht weiter," sagte sie und richtete sich auf. „Es ist schlimm genug, daß ich Sie darauf aufmerksam machen muß. Sie haben nichts zu wollen, kein Recht, irgend etwas zu wissen. Aber Beleidigungen gegen einen Abwesenden weise ich zurück, da er es selbst nicht kann." Glühend verschlang sie sein Blick. Er kannte sie nur furchtsam und kraftlos — diese Unerschrockenheit lähmte für Augenblicke seinen Zorn.

Als sie sich anschickte, den Steg zu verlassen, vertrat er ihr den Weg. „Halt," rief er dröhnend, „noch sind wir nicht fertig!" Ein rasender Gedanke kam ihm plötzlich, er stürzte sich auf sie, riß sie in seine Arme und drückte sie an sich. Auf dem glatten Steg rangen sie miteinander. „Du sollst mein werden," keuchte er, „oder sterben mit mir." Sekunden vergingen und noch immer blieb der Kampf unentschieden . . . Beide hatten nicht gemerkt, daß Hella am Anfang des Steges stand. Gierig verschlangen ihre Augen dieses Bild. Der Hund kam heran und beschnupperte sie. Nun spitzte er die Ohren, ein Angstruf Marias ließ ihn aufhorchen. „Allons, faß an!" hetzte ihn Hella, von einer bösen Lust an dem ganzen leidenschaftlichen Schauspiel getrieben.

Der Hund jagte dahin, heulend umsprang er die ringenden Menschen, dann fuhr er wie rasend auf den Major. Erst als dieser einen scharfen Biß am Bein fühlte, so daß er aufschreien mußte, ließ er von Maria ab. Sie stolperte, taumelte kopfüber in das kalte Wasser. Auch der Hund sprang hinein und schwamm aufgeregt bellend um ihre hilflose Gestalt. Hella betrat nun langsam den Steg. Neugier und Mitleid kämpften bei ihr miteinander. Mit einer kaltblütigen Ruhe beobachtete sie und sagte sich, daß hier noch immer Zeit sei, helfend einzuspringen.

„Du bist wirklich ein nobler Mensch, das muß man sagen," fuhr sie ihren Onkel an. „Ich begreife, weshalb man dir so früh den Abschied gab."

Er stierte ins Wasser, wo Maria vergebliche Schwimmversuche zu machen schien. „So spring ihr doch nach," höhnte Hella. „Du liebst sie ja so sehr, so sehr, daß du vor einem Gewaltstreich nicht erschrickst . . . Pfui!" sagte sie und spuckte vor ihm aus — „und da sollen wir die Männer achten!"

Sie hatte ihre Pelzjacke abgeworfen und prüfte das Wasser. Die See zog, und Marias Körper wurde vom Steg abgetrieben. Nur einen Augenblick kam ihr da der verbrecherische Gedanke: „Laß sie untergehen, laß sie sterben, niemand erfährt wie es kam — sie steht trennend zwischen dir und einem andern, vielleicht, daß . . ." aber schon breitete sie die Arme aus, wie um einen flüsternden Dämon zu verscheuchen.

Im nächsten Augenblick stürzte sie sich in die Flut und schwamm Maria nach. Diese war besinnungslos und ließ sich willenlos fortziehen. Mit Aufbietung aller Kräfte kam Hella endlich mit der Geretteten an Land. Als Maria nach einer Weile zur Besinnung kam, blickte sie in Hellas Gesicht, erkannte sie zuerst aber nicht.

„Sie müssen nach Hause," herrschte Hella sie endlich an. „Allein können Sie nicht gehen, dann und wann werde ich Sie tragen. Es ist doch gut, wenn man männliche Kraft in dem abscheulichen weiblichen Körper hat."

Langsam kamen sie vorwärts.

Maria versuchte, ihre Hand zu drücken, aber Hella entzog sie ihr. „Nur keine Gefühlsäußerungen," sagte Hella bitter, „die haben gar keinen Zweck."

„O, wenn ich Ihnen doch einmal helfen könnte," sagte Maria leise, „Sie sind im Grunde ein so guter Mensch — wie soll ich Ihnen nur danken!"

Mittlerweile kamen sie in die Dünen. Maria war sehr schwach geworden, Hella mußte sie mehr tragen als stützen. Mühsam arbeiteten sie sich vorwärts. An der Gitterpforte glitt ihr Maria aus den ermüdeten Armen.

Jetzt erschienen die Bedienten zu weiterer Hilfe. Maria sah, wie Hella ihnen flüsternd einige Anweisungen gab. Bevor ihre noch immer halb verschleierten Sinne sich dessen bewußt wurden, war das Mädchen verschwunden. Auf den hartgefrorenen Wegen hörte man ihren schnellen, trotzigen Schritt verhallen.

*

In der allgemeinen Aufregung hatte niemand daran gedacht, die Landrätin zu benachrichtigen. Sie fing an, sich um Marias langes Ausbleiben zu ängstigen. Der Doktor war gerade erschienen und erbot sich, Nachforschungen nach Marias Verbleib anzustellen. Als er später an das Lager Marias trat und von Line die nötigen Aufklärungen erhielt, lag sie an allen Gliedern bebend im Bett. Ihre Augen richteten sich fieberglänzend auf den Arzt. Der beschwerliche Heimweg in den nassen Kleidern hatte ihr sicherlich mehr geschadet, als das eisige Bad. Sie drückte ihm krampfhaft die Hand und murmelte: „Der Steg war glatt, und ich glitt aus — ohne Hella Pescatore wäre ich ertrunken."

(Fortsetzung folgt.)

Zum Sonntag.

„Höher empor, o Pilgrim,
Höher schwinge den sehnenden Blick,
Höher wage den pilgernden Schritt.
Kennst du sie, die heiligen Berge,
Die Berge Gottes,
Von dannen Hilfe kommt
Ins irdische Tal?"

(Gerock.)

Große, erschütternde Ereignisse sind im Osten, in Japan, vor sich gegangen und haben gewiß viele tief bewegt. Wenn auch durch die große Teuerung unsere Aufmerksamkeit sehr in Anspruch genommen wird, so hat doch das unerwartete große Erdbeben mit seinen vielen Opfern und seinen untergegangenen Inseln eines Jeden herzliche Teilnahme hervorgerufen. Was uns an den großen Katastrophen so sehr bewegt, ist nicht zum mindesten Teil die Gemeinsamkeit des Schicksals so vieler an demselben Ort und zu derselben Zeit. Daß bei jedem unserer Pulsschläge ein Mensch auf Erden stirbt, beunruhigt uns nicht. Aber wenn von den etwa 30 Millionen Menschen, die alljährlich an Krankheit, Altersschwäche, durch Unglücksfälle sterben, eines Tages 100 000 durch einen plötzlichen Tod zusammen abgerufen werden, so sind wir entsetzt und zweifeln leicht an des Höchsten Regierungsweisheit, während uns der Tod der in Raum und Zeit verteilten 30 Millionen keine schweren Gedanken brachte. In Wirklichkeit lösen sich aber alle Massenschicksale von selber auf in lauter Einzelschicksale. Und es ist mit vollem Recht gefragt worden, ob nicht das gemeinsame Hinweggerafftwerden aus vollem Leben heraus ein leichteres Schicksal ist, als das einzelne Hinsiechen und Sterben unter Schmerzen und Sorgen, wie es so oft geschieht.

Auch sind in Japan Erdbeben etwas Gewöhnliches. Offenbar ist die Erdrinde, die uns trägt und uns von der Glut im Innern trennt und im Verhältnis zum Ganzen noch nicht einmal so dick ist, wie die dünne Haut, die unter der Eierschale sich um das Ei legt, dort noch viel dünner, sodaß die Bewohner eigentlich jeden Tag auf ein Verderben bringendes Ereignis gefaßt sein mußten und oft genug gewarnt waren. Aber trotzdem werden nun viele, wie schon oft, fragen, spöttisch oder mitleidig: „Wo ist nun dein Gott?" (Psalm 42.) Aber der Glaube an eine höhere Regierung kann nicht durch derartige Vorkommnisse erschüttert werden. Und wem der Anblick der Naturkrämpfe das Herz zerreißt, der muß die Heilung tiefer suchen, in den innersten Seelenerlebnissen. Wenn einer nichts erlebt hat von besonderen Führungen, so wird nichts ihn überzeugen, daß der, der die Blitze zucken läßt und im Orkan daherfährt, ein Gott der Liebe ist, dessen Weg in den Bahnen einer ewigen sittlichen Weltordnung geht. Wer ihn aber kennen gelernt hat, in Aufmerken und Einprägung, an seinem Walten in Leid und Freud und an seinem Herzpunkt, dem werden alle unterirdischen Feuer und die Wasser aller Fluten seinen Glauben schwerlich zerstören, und er vertraut: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel untersinken, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen". Aber machtvoll tritt auch ein anderes hervor: „Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben," wie unbeschreiblich klein und gering gegenüber dem Aufruhr und dem Toben der Naturkräfte, wie unbedeutend trotz aller Kunst und Kultur. Und immer wieder steigt jene uralte Erfahrung aus dem Innersten empor: „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest und das Menschenkind, daß du dich seiner annimmst?"

Aber liebt der Meister in seinem Gemälde nur die hellen Linien und Flächen? Liebt er nicht im Blick auf das Ganze auch die dunklen, die mithelfen müssen, den Sinn zu offenbaren? Es gibt eine Tagesansicht und eine Nachtansicht des Daseins. Diese finstere Seite darf niemand leugnen, denn sie ist da. Aber unser ganzes Wesen ist doch für die Tagesansicht vorgesehen, so wahr uns das Licht im allgemeinen und im religiösen Sinn geschenkt ist. Aus diesem Geschenke „dieser unaussprechlich großen Gabe", nehmen wir das Recht zu sagen: „Auch Finsternis ist nicht finster bei dir und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis ist wie das Licht," denn, sagt ein Großer: „Das Dunkel liegt nicht auf Gottes Welten, sondern auf unsern Augen."

„So schauet mit bescheid'nem Blick
Der ewigen Weberin Meisterstück,
Wie ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein hinüber, herüber schießen,
Die Fäden sich begegnend fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.
Das hat sich nicht zusammengebettelt,
Sie hats von Ewigkeit angezettelt,
Damit der ewige Meistermann
Getrost den Einschlag werfen kann." (Gothe).

L. M.

Die Bezüge der Geistlichen.

In verschiedenen Tageszeitungen wird über die verspäteten Gehaltszahlungen an die Geistlichen geklagt und die Schuld an der Verspätung in gewissem Umfang der badischen Regierung zugeschoben. Hierzu wird uns durch die Presseabteilung der badischen Regierung mitgeteilt:

Die Zahlung der Bezüge der Geistlichen obliegt nach den badischen Verhältnissen in erster Linie nicht dem Staate, sondern der betreffenden Religionsgemeinschaft. Da sich diese Letzteren bis jetzt infolge des verspäteten Eingangs der allgemeinen Kirchensteuer nicht in der Lage befanden, diese Bezüge in vollem Umfang aus ihren Einkünften zu bezahlen, hat der badische Landtag auf Antrag des Staatsministeriums genehmigt, daß den Religionsgesellschaften für das Rechnungsjahr 1923 entsprechend ihrem Bedarf Vorschüsse gewährt werden für die ihren Geistlichen und Beamten nach dem Vorbild der staatlichen Besoldungsordnung zu bewilligenden weiteren Teuerungszuschläge. Diese Vorschüsse sind vom Tag der Zahlungsleistung an bis zum Tag der Rückzahlung zum jeweiligen Diskontsatz der Reichsbank zu verzinsen. Mangels verfügbarer eigener Mittel muß das Finanzministerium zur Leistung dieser Vorschüsse jedesmal die entsprechenden Beträge beim Reich als Darlehen erheben. Die Auszahlungen an die Religionsgemeinschaften können deshalb vom badischen Finanzministerium erst geleistet werden, wenn das Reichsfinanzministerium das angeforderte Geld bei der Reichsbank zur Verfügung gestellt hat. Die Anforderung beim Reichsfinanzministerium erfolgte bis jetzt jedesmal mit der größten Beschleunigung, sobald der Regierung die in Betracht kommenden Zahlen von den oberen Kirchenbehörden mitgeteilt waren. Auch die Ueberweisung der vom Reich zur Verfügung gestellten Beträge wurde immer so beschleunigt, daß die Beträge sofort nach Einkunft der Mitteilung des Reichsfinanzministeriums über die Zuweisung des Geldes an die Kirchenbehörden zur Abhebung bereitgestellt wurden. Daß auch das Reichsfinanzministerium für die Erledigung der ihm von allen Seiten zugehenden umfangreichen Anforderungen entsprechend Zeit benötigt, ist selbstverständlich. Das badische Finanzministerium hat aber das Reichsfinanzministerium stets teils unmittelbar, teils auch durch Vermittlung der badischen Reichsratsbevollmächtigten in Berlin, an die Beschleunigung der Ueberweisungen erinnert, wenn die angeforderten Beträge wirklich einige Zeit ausblieben. Bei den drei letzten Zahlungen hat sich der Finanzminister persönlich beim Reichsfinanzministerium um die sofortige Zuteilung des benötigten Geldes bemüht mit dem Erfolg, daß ihm die Anweisungen für zwei noch ausstehende Darlehensforderungen ausgehändigt wurden und die sofortige Erledigung des Tags zuvor eingereichten Darlehensantrags zugesagt wurde. Diese Zusage ist auch durchaus gehalten worden und am letzten Samstag sind alle von den Kirchenbehörden bis dahin angeforderten Vorschüsse auch an diese überwiesen worden.

Es sei ohne weiteres zugegeben, daß das jetzige System gewisse Verzögerungsmomente in sich trägt. Aber bei der gegebenen Sachlage wird daran von seiten des Staates kaum etwas zu ändern sein. Was vom Finanzministerium zur Beschleunigung geschehen kann, ist und wird auch fernerhin geschehen. Die badischen Staatsbehörden kann bei etwaigen Verzögerungen in der Auszahlung keinerlei Vorwurf treffen.

Badische Politik

Minister Engler über den Ruhrkampf.

In einer Versammlung in Freiburg äußerte Minister Dr. Engler über den Ruhrkampf nach einem Bericht der „Volkswacht" folgendes:

Es drängt sich manchem die Frage auf: War dieser Kampf nicht zu vermeiden? Die Frage muß in erster Linie politisch gewertet werden, und da stoßen wir zunächst auf die Tatsache, daß in Frankreich unter der Führung von Poincaré eine Richtung besteht, die weniger auf das Geld als auf die Abtrennung der Rheinlande und des Ruhrgebietes abzielt. Selbst Ausländer, die uns wohl gesinnt sind, vertreten die Meinung, daß der Kampf notwendig war, um den Franzosen und der Welt zu zeigen, daß es in Deutschland keine Gebiete gibt, die von Deutschland los wollen. Auch viele Ausländer sind der Meinung, daß Poincaré und sein Anhang sich auf alle Fälle, früher oder später, einen Vorwand für den Vormarsch geschaffen hätten, so daß wir den Kampf nur verschieben, aber nicht verhindern hätten können. Statt aber das Volk auf einen schweren, langwierigen und opfervollen Kampf vorzubereiten, wurde genau wie im Kriege von einem kurzen und sicher erfolgreichen Kampf geredet. England möchte uns wieder als sein Festlandsschwert benützen, nachdem es uns die Kriegs- und Handelsmarine und die Kolonien genommen hat. Bei den gegebenen Machtverhältnissen hätte unser Ziel sein müssen, mit Frankreich zur Einigung zu kommen. Eine kontinentale Einigungspolitik hätte die Engländer mehr in Bewegung gebracht, als das Buhlen um englische Gunst, weil England nichts so sehr fürchtet als eine Einigung zwischen Deutschland und Frankreich. Ueber die Finanzierung des Kampfes machte man sich keine Gedanken. Man ließ Papiergeld drucken, statt Steuern zu erheben.

Die „Freiheit".

In manchen badischen Blättern wird sehr viel von der Unterdrückung der Meinungsfreiheit in Bayern geredet. Aber es scheint, daß wir Ursache haben, zunächst vor der eigenen Tür zu kehren. Aus Villingen wird ein Fall von wüstem, politischem Terror gemeldet, der aufs schärfste zu verurteilen ist, nicht aus Sympathien für diese oder jene Partei, sondern im Interesse der Meinungsfreiheit, die verfassungsrechtlich jedem Deutschen zusteht.

Am 8. und 9. September fand in Villingen der diesjährige Landesverbandstag des Landesverbandes Südmark des Deutschnationalen Jugendbundes e. V. statt. Eingeleitet wurde die Tagung mit einem Begrüßungsabend in der Tonhalle. Gegen 11 Uhr war die Veranstaltung zu Ende. Ungestört kamen die Besucher aus Villingen aus dem Saal heraus. Als aber die Mitglieder des Deutschnationalen Jugendbundes herauskamen und sich geschlossen in die Massenquartiere begeben wollten, da ging ein wüstes Schreien, Heulen und Pfeifen los. Mit dem Rufe „Nieder mit dem Faschismus" stürzten sich zahlreiche Kommunisten, wohl bewaffnet mit Totschlägern, Gummiknütteln und sonstigen Mordinstrumenten auf die kleine wehrlose Schar. Die ungefähr hundertköpfige Schar des Jugendbundes bestand zumeist aus Jungens zwischen 16 und 19 Jahren und auch aus Mädchen. In den Straßen prasselte ein Steinregen auf den Zug herab. Steinhaufen, die in der Stadt lagen, wurden ganz abgetragen. Minutenlang dauerte das Steinbombardement. Am Stadtende endlich gelang es dem entschlossenen Eingreifen der Gendarmerie, den Zug von den Verfolgern zu befreien. Fast alle Mitglieder waren, zumeist durch Steinwürfe, verletzt. An die zehn Leute trugen schwerere Kopfverletzungen davon. Ein junger Mann aus Villingen wurde durch mehrere Messerstiche schwer verletzt. Außerdem war auch eine Menge Fensterscheiben eingeworfen. Am Sonntag durchzogen kommunistische Patrouillen die Stadt und die ganze Umgegend. Selbst der Bahnhof war von den Rotgardisten besetzt.

Die Vorgänge werden voraussichtlich den Landtag bei seinem Wiederzusammentritt im Herbst befassen, da von deutschnationaler Seite im Landtag eine entsprechende Anfrage eingegangen ist.

Zu den Lohndemonstrationen in Lörrach.

Lörrach, 15. Sept. Die Arbeitgeber im ganzen Amtsbezirk werden jedem Arbeiter, gleich welchen Alters und Standes, 50 Schweizer Franken, das sind 1 Milliarde Mark, als Wirtschaftsbeihilfe auszahlen. Soweit die Firmen schweizerisches Geld haben oder sich solches verschaffen können, erfolgt die Auszahlung in schweizer Währung, andernfalls in deutscher Währung zum jeweiligen Tageskurs. Ferner sollen ab Montag in allen Berufszweigen die Löhne wertbeständig gemacht werden, d. h. sie setzen sich zusammen aus dem Grundlohn des Friedens multipliziert mit dem jeweiligen Entwertungsfaktor nach dem Kleinhandelsindex, der von Woche zu Woche festgesetzt wird. Die Friedenslöhne entsprechen den in den einzelnen Industrien üblichen Grundlöhnen. Aller Voraussicht nach wird sich das Abkommen auch auf die Angestellten ausdehnen.

Der neue Posttarif.

Es wird erhoben:

Für **Postanweisungen:**

		bis	2 Mill. Mk.	100 000 Mk.
über	2	„	5 Mill. Mk.	150 000 Mk.
„	5	„	10 Mill. Mk.	200 000 Mk.,
„	10	„	30 Mill. Mk.	250 000 Mk.,
„	30	„	50 Mill. Mk.	300 000 Mk.,
„	50	„	100 Mill. Mk.	400 000 Mk.,
„	100	„	200 Mill. Mk.	550 000 Mk.,
„	200	„	300 Mill. Mk.	700 000 Mk.,
„	300	„	400 Mill. Mk.	850 000 Mk.,
„	400	„	500 Mill. Mk.	1 Mill. Mk.

(Meistbetrag ist von 200 Mill. Mk. auf 500 Mill. Mk. erhöht.)

Für die **Eilzustellung** sind bei Vorauszahlung zu entrichten für eine Briefsendung:

nach dem Ortszustellbezirk 500 000 Mk.,
nach dem Landzustellbezirk 1 500 000 Mk.
für ein Paket:
nach dem Ortszustellbezirk 750 000 Mk.,
nach dem Landzustellbezirk 2 000 000 Mk.

Die **Zuschlaggebühr** für jede **postlagernde Sendung** beträgt 12 000 Mk.

Für bar eingezahlte **Zahlkarten:**

		bis	2 Mill. ℳ	einschl.	20 000 ℳ,
über					
2 Mill. ℳ	„	5 Mill. ℳ		„	30 000 ℳ,
5 Mill. ℳ	„	10 Mill. ℳ		„	40 000 M,
10 Mill. ℳ	„	30 Mill. ℳ		„	50 000 ℳ,
30 Mill. ℳ	„	50 Mill. ℳ		„	60 000 ℳ,
50 Mill. ℳ	„	100 Mill. ℳ		„	80 000 ℳ,
100 Mill. ℳ	„	200 Mill. ℳ		„	120 000 ℳ,
200 Mill. ℳ	„	300 Mill. ℳ		„	160 000 ℳ,
300 Mill. ℳ	„	400 Mill. ℳ		„	200 000 ℳ,
400 Mill. ℳ	„	500 Mill. ℳ		„	240 000 ℳ,
500 Mill. ℳ	unbeschränkt)				300 000 ℳ.

Für bargeldlos beglichene Zahlkarten dieselbe Gebühr, höchstens jedoch 100 000 Mk. für eine Zahlkarte.

Für Kassenschecks, die bargeldlos beglichen werden, ½ vom Tausend des Scheckbetrags, für Barauszahlungen mit Postscheck 2 vom Tausend des Scheckbetrags, Mindestgebühr 100 Mk. Meistbetrag eines Postschecks 2 Milliarden Mk.

Was unsere Leser mitteilen

Die neue Preisbildung.

Der Hausfrauenbund teilt uns mit:

Als vor einigen Wochen das Schlagwort von den Goldlöhnen und den mit einem Schlüssel zu vervielfältigenden Goldpreisen im Chaos unseres Wirtschaftslebens auftauchte, erwarteten leichtgläubige Optimisten von dieser neuen Maßnahme eine heilsame Umwälzung der Preisverhältnisse, zum mindesten aber ein befriedigendes Verhältnis von Einnahmen und Ausgaben. Kritisch Veranlagte erkannten zwar sofort, daß die auskömmliche Bezahlung, die jetzt auch seither gering Entlohnten gewährt werden sollte, zunächst eine allgemeine weitere Preissteigerung zur Folge haben müsse. Aber auch sie erwarteten von der neuen Berechnung eine größere Sicherheit und Ruhe. Sie nahmen an, daß allgemein der Friedenspreis den Grundpreis bilden würde, der dann mit einem von Sachverständigen (Erzeugern, Vertretern des Handels usw.) bestimmten Schlüssel vervielfältigt würde. Wie bitter sind alle diese Hoffnungen getäuscht worden. Der Multiplikator erscheint zwar regelmäßig, in den letzten Tagen täglich — vielleicht dürfen wir ihn bald stündlich erwarten. Aber der Grundpreis ist nicht etwa wie bisher im Buchhandel der Friedenspreis, sondern irgend ein Preis, der das 10—15fache des Friedenspreises beträgt. Wir lesen an den Schaufenstern Gerste Grundpreis 2.10 (Friedenspreis 25—30 Pfg., Reis 2.50 (25—40 Pfg.), Knabenanzüge 750 ℳ (20—30 ℳ), Ueberzieher 1100 ℳ (Friedenspreis 50—70 ℳ, allerhöchstens für Maßarbeit 100 ℳ), Stiefel 160—180 ℳ)10—20, für allerfeinste Maßarbeit vielleicht 24 ℳ), Maccaroni, offen, 5 ℳ, in Paketen 5.75 ℳ (30—50 Pfennig). Wir könnten die Liste beliebig verlängern. Was sollen nun diese Grundpreise? Glaubt man, wir hätten die Friedenspreise vergessen? Wie können wir zu geordneten Verhältnissen kommen, wenn jeder eine beliebige Zahl vervielfältigen darf? Die Preise, die auf diese Weise verlangt werden, übersteigen den Index um ein mehrfaches und müssen natürlich ein weiteres enormes Steigen aller Löhne und Gehälter zur Folge haben.

Stadtgarten.

Dem Kopenhagen besuchenden Fremden dürfte sein Bürgergarten eine der liebsten Erinnerungen bleiben. Die mit Anmut gepaarte Lebenslust der Jugend erfreut sich dort oft gegen Abend wie die ruhige Würde des Alters an einem Konzert in dem dazu bestimmten Teil des Gartens. Es war ein schönes Bild; alle Gesellschaftsklassen vereinigte es in seiner Harmonie. Im übrigen bildete der Garten mit seinen lauschigen Winkeln und seiner wunderbaren nordischen Flora und Fauna eine Quelle der Kraft und Erholung. — Der während des Weltkrieges unternommene Versuch, ihn über das Konzerthaus hinaus zu einem Vergnügungspark umzugestalten, begegnete dem einmütigen Widerstand der Bürgerschaft. Was der reichen Stadt am Meer unmöglich war, war meiner armen Vaterstadt Karlsruhe möglich: ich fand bei meiner Rückkehr die historische Stadtgarteneinteilung insofern verändert, als außer in seinem vorderen nun auch in seinem mittleren Teil Musikaufführungen stattfanden. Warum? Wer unbefangen die Veränderung prüft, muß in seiner Antwort der Ansicht des Artikelschreibers in Nr. 244 des Tagblattes beitreten.

Zur städtischen Wohnungsabgabe.

Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt:

Zwischen der Städtischen Sparkasse und der Stadthauptkasse besteht eine Vereinbarung, wonach sämtliche roten Ueberweisungsscheine und Zahlungsaufträge, die zur Begleichung städtischer Steuerschulden und sonstiger Gemeindeabgaben dienen, vor Verbuchung bei der Sparkasse mit dem Eingangsstempel dieser Stelle versehen, an die Stadthauptkasse täglich abgeliefert werden. Dadurch soll vermieden werden, daß durch eine etwa eintretende Verzögerung in der Verbuchung bei der außerordentlich großen Zahl solcher Aufträge eine Ueberschreitung der festgesetzten Zahlungsfristen für den Schuldner eintritt. Danach ist ausgeschlossen, daß der Artikelschreiber, der am 29. Juni bereits bei der Sparkasse seinen roten Ueberweisungsschein abgegeben haben will, eine Schädigung durch die Verbuchung am 17. Juli erleidet. Sämtliche auf dem oben angegebenen Weg bei der Stadthauptkasse eingereichten Ueberweisungsscheine werden oft erst 10—14 Tage später an die Sparkasse zur endgültigen Verbuchung zurückgegeben. Der Einsender sagt nicht, ob die Stadthauptkasse mit einer Nachforderung von Wohnabgabe an ihn herangetreten ist. Wenn dies tatsächlich der Fall war, so hätte eine Beschwerde bei der Stadthauptkasse oder der Sparkasse Erfolg gehabt. Da durch obiges Verfahren bis jetzt keine Beanstandungen entstanden sind, besteht für die Stadtverwaltung kein Grund, festgesetzte Zahlungstermine aus Gründen der bargeldlosen Ueberweisung zu verlängern.

Was einen andern Artikel anlangt, erübrigt es sich mit Rücksicht auf das Obengesagte darauf näher einzugehen. Infolge der außerordentlichen Ueberhäufung im bargeldlosen Zahlungsverkehr war die Sparkasse genötigt, sich dem Vorgehen der Banken anzuschließen und die Verantwortung für rechtzeitige Erledigung der Aufträge abzulehnen. Das geschieht jedoch nicht aus Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl, sondern in erster Linie, um die von privater Seite an sie gerichteten, und wie eine Notiz neulich ganz richtig feststellt, meistens unberechtigten Geldentwertungsforderungen auszuschließen.

Hausbesitz und Geldentwertung.

Ich habe einen Laden im Zentrum der Stadt vermietet mit zwei großen Magazinen, zwei Riesenkellern, einer Zwei-Zimmerwohnung mit Küche an eine größere Firma. Dieselbe hat selbstverständlich einen Berechner, der mir jede Differenz, die sich durch meine Berechnung ergibt, und wenn es nur 200 Mk. sind, aufs Messer bestreitet. Die letzte Monatsmiete wollte betreffende Firma allein berechnen und ließ zu diesem Zweck Formulare drucken, die sie an ihre Vermieter entsandte. Da die Firma meine Unterlagen durch mehrfache Streitereien bereits im Monat Juli erhalten hatte, sah und sehe ich nun bereits Wochen meiner Miete entgegen. Durch mehrfache Besuche meines Architekten auf dem Büro der Firma, durch mehrfaches Telephonieren an diese bin ich heute in der glücklichen Lage, 200 000 Mk. Abschlagszahlung versprochen bekommen zu haben (meine Forderung macht 213 096 Mk., ohne die angelaufenen Zinsen), diese 200 000 Mk. dürften gestern einbezahlt worden sein, sind aber noch nicht auf mich überwiesen. Gestern morgen kommt die Wasserrechnung mit 4 Millionen Mk., die ich innerhalb 8 Tagen zu entrichten habe. Ich frage mich, wer hilft den unterdrückten Hausbesitzern? fr.

Der Notgeldschwindel.

Sie haben ganz recht, daß auf diesen Schwindel sowie Falschmünzerei die Todesstrafe gehört. Aber bei uns in Deutschland ist bald alles erlaubt. Demokratie ist bei uns gleichbedeutend mit: Jede Gaunerei ist erlaubt. Man lese dagegen die Banknoten der Republique Française: „Quiconque contrefait des billets de banque, sera, puni de travaux forcé à perpetuite." Also lebenslängliche Zwangsarbeit für solche Gauner. Und bei uns, Zuchthaus nicht unter zwei Jahren. Jedes weitere Wort überflüssig. S.

Ueberstundenvergütung der Beamten.

Der Schreiber dieser Zeilen erhielt am 5. September von der Landeshauptkasse für 16 im Monat Juli erteilte Gesangstunden an einer Höheren Lehranstalt den Betrag von 270 000 Mk. überwiesen. Also für 16 Stunden einen Wasserweck.

In einem Fabrikbetrieb erhielt kürzlich die Arbeiterschaft ihren Wochenlohn ¼ Stunde zu spät, weil die Millionen nicht aufzubringen waren. Der Betriebsrat erklärte darauf der Firma, wenn die Verzögerung wieder vorkomme, werde eine Ueberstunde berechnet.

Im ganzen Lande beklagt man das Elend der Ueberstundengeber schon monate-, fast jahrelang. Wenn der Arbeitgeber Staat so skrupellos ist, den Beamten nach einer riesigen Entwertung mit kalter Miene das zu geben, was sie vor zwei Monaten zu bekommen hatten, so darf man wohl von übertriebenen Forderungen dieser Beamten (und das sind tausende) nicht mehr sprechen, sondern von großer Geduld und Langmut, ja fast von einem Dauerschlaf.

Man bezahle die Ueberstunden überhaupt nicht mehr, dann erspart uns der Arbeitgeber vielen Verdruß. Für 16 Arbeitsstunden mit 60 Kindern am 5. September 270 000 Mk.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Schlüsselzahlen des 16. Sept.

Badischer Einzelhandel: 2 700 000 (Vortag 2 700 000).
Karlsruher Teuerungszahl (mit Bekleidung): Stichtag 10. Sept. 5 236 879 (Vorw. 1 888 130).
Badische Teuerungszahl (ohne Bekleidung): Stichtag 10. Sept. 4 014 444,49 (Vorwoche 1 548 659,4).
Reichsindexziffer: Stichtag 10. Sept.: 5 051 046 Vorwoche 1 845 261).
Großhandels-Teuerungszahl: 4.—11. September 11 513 231 (Vorwoche 2 981 532).
Goldzollaufgeld: 15.—18. Sept. 1 389 999 900 Prozent (Vorwoche 245 359 900 Prozent).
Schlüsselzahl des badischen Gastwirteverbandes: Jahresbetriebe: 7 500 000. Saisonbetriebe: 8 000 000. ¼ Liter Weißwein mit Getränkesteuer 3 000 000, Rotwein 4 000 000.
Eisenbahn. Personentarif: 1,5 Mill. (ab 18. Sept. 9 Mill.), Gütertarife: 4,5 Mill. (ab 18. Sept. 18 Mill.).
Badisches Landestheater: 2 000 000.

Aus Baden

Wiesloch, 15. Sept. Im Bürgerausschuß wurde der Gemeindezuschlag zur Grunderwerbssteuer von 2 auf 4 Prozent erhöht. Die Gemeinde übernimmt die Bürgschaft für eine Anleihe der Ortskrankenkasse von 150 Mill. Einstimmig wurde eine Erhöhung der Vergnügungssteuer beschlossen. Die städt. Kleinkinderschule soll von der evang. Kirchengemeinde übernommen werden.

= **Mannheim,** 15. Sept. In einer der letzten Nächte wurden bei einem Einbruchdiebstahl aus einem Lager Süßigkeiten und Schokolade im Wert von über 6 Milliarden gestohlen. — Die Mannheimer Straßenbahn hat den Fahrpreis für die kürzeste Strecke auf 1½ Millionen festgesetzt.

= **Baden-Baden,** 15. Sept. In Mannheim wurde kürzlich ein Dollarschwindler verhaftet, der auch in Baden-Baden aufgetreten ist. Er nannte sich hier v. Rößli und hatte mit gefälschten Schecks Kunstgegenstände im Wert von über 1 Milliarde Mark erschwindelt. Die Münchner Polizeidirektion erhielt eine Personenbeschreibung des Betrügers, auf Grund deren ein Münchner Kriminalbeamter den jungen Mann erkannte und ihn in einem Hotel festnehmen konnte. Dort hatte er sich unter dem Namen v. Renonard angemeldet und bezeichnete sich „Sekretär der Deutschen Botschaft in Washington." Der Verhaftete ist ein 23jähriger Kaufmann aus Baden und war vor 5 Monaten unter Hinterlassung einer größeren Schuld aus dem Elternhaus geflüchtet. Seitdem verübte er Scheckbetrügereien großen Stils in verschiedenen Städten. Er hat gefälschte Schecks in der Höhe von 1 400 Dollar und 1000 französischen Franken ausgestellt und dafür Waren, hauptsächlich Edelmetalle, bezogen, die er wieder veräußerte.

= **Kehl,** 15. Sept. Wegen Butterschmuggels wurde eine hier wohnhafte Frau Baumann, geb. Strehle, zu einer Geldstrafe von einer Milliarde verurteilt.

= **Lahr,** 15. Sept. Das neue Gymnasiumsgebäude ist nunmehr bezogen u. der Unterricht in den neuen Räumen bereits aufgenommen.

× **St. Georgen** i. Schwarzw., 15. Sept. Auch hier soll in den Maschinen- und Schraubenfabriken sowie in den kleineren Betrieben verkürzte Arbeitszeit eingeführt werden. Freitag und Samstag ist jeweils Ruhetag. Die Uhrenfabriken sind noch voll beschäftigt.

× **Freiburg i. Br.,** 15. Sept. Mit Wirkung vom 14. September ab kostet die Einzelfahrt auf der Straßenbahn 500 000 Mark, Fahrscheinhefte für 10 Fahrten 3 300 000 Mark und für 5 Fahrkarten 1 700 000 Mark.

× **Vom Höllental,** 15. Sept. Beim Abstieg von Albershach nach Posthalde sind am Sonntag abend ein Tourist u. eine Touristin abgestürzt. Sie verfehlten in der Dunkelheit den Weg und stürzten über eine Felswand mehrere Meter tief hinab. Die Dame erlitt nur unbedeutende, ihr Begleiter dagegen sehr schwere Verletzungen. Vorbeigehende Touristen brachten die beiden nach Posthalde. Der junge Mann, der ohnmächtig war, mußte mittels Tragbare dothin geschafft und mit einem Auto nach Freiburg überführt werden.

× **Geißlingen (A. Donaueschingen),** 15. Sept. Die hiesige Stadt läßt zurzeit Kanalisationsarbeiten ausführen. Hierbei hat man fünf alte Grabstätten sowie bedeutende alemannische Reste gefunden, bei welch letzteren es sich allem Anschein nach um eine uralte alemannische Siedelung handelt. Bei den Gräbern wurde außer zahlreichen zumteil noch gut erhaltenen Knochen auch ein stählernes Schwert gefunden. Verschiedene Sachverständige sind damit beschäftigt, näheres über die für die Frühgeschichte der Baar bedeutsamen Funde festzustellen.

× **Villingen,** 15. Sept. In der letzten Bürgerausschußsitzung kam die Frage der Anstellung einer Hilfskraft für den Bürgermeister als 2. Bürgermeister zur Sprache, da der Bürgermeister mit Arbeiten überaus stark belastet ist. Während die Sozialdemokraten und die Demokraten der Frage grundsätzlich sympathisch gegenüberstehen, lehnte die Zentrumsfraktion die Angelegenheit ab, die nunmehr einer Kommission zur Weiterbearbeitung unterbreitet werden soll.

= **Stockach,** 15. Sept. In Nenzingen ist der 12jährige Volksschüler Alfred Walther vom Heuboden abgestürzt. Er hat beide Arme gebrochen und eine starke Gehirnerschütterung erlitten.

× **Singen a. H.,** 15. Sept. Am Donnerstag abend gegen 11 Uhr brach in einem Lagerschuppen der Baufirma Simon & Co. Feuer aus, das sich sehr schnell ausbreitete und in dem vorhandenen Baumaterial wie Holz, Dachpappe usw. reiche Nahrung fand. An eine Bergung der wertvollen Materialien konnte nicht mehr gedacht werden, der Schuppen ist vollständig niedergebrannt. Die Ursache des Brandes steht noch nicht einwandsfrei fest, doch vermutet man Brandstiftung.

Aus dem Stadtkreise

Aus der Stadtratssitzung vom 13. Sept. 1923.

Spenden. Generaldirektor Dr Gustav Döderlein hat aus Anlaß seines 60. Geburtstages dem Oberbürgermeister zur Unterstützung hilfsbedürftiger Angehöriger der freien Berufe eine Spende im Werte von 5 Milliarden Mark überreicht. Der Stadtrat dankt ihm für dieses hochherzige Geschenk herzlich. — Von einer seit kurzem in Amerika weilenden früheren Karlsruherin sind dem Oberbürgermeister 20 Dollars zur Unterstützung Hilfsbedürftiger zugegangen.

Gutscheine zum Vorauskauf von Gas und Strom. Um den Gas- und Stromabnehmern die Möglichkeit zu geben, sich vor den Preiserhöhungen für Gas und Strom infolge der Geldentwertung zu schützen, wird das G.W.E.A. Gutscheine, lautend auf eine bestimmte Menge Gas und Strom ausgeben. Als Preis dieser Gutscheine gilt der zurzeit des Kaufs gültige Gas- und Strompreis. Sie werden bei Zahlung der Gas- und Stromrechnungen für die Gas- und Strommenge, auf die sie lauten, in Zahlung genommen, gleichgültig welcher Preis der Rechnung zugrunde gelegt ist. Der Vorauskauf von Gas und Strom, der auf diese Weise möglich gemacht wird, bietet für die Abnehmer die Gelegenheit zu wertbeständiger Anlage. Das Nähere wird noch bekannt gegeben.

Tariferhöhungen bei der städtischen Straßenbahn und der Karlsruher Lokalbahn. Zur Deckung der durch die fortschreitende Geldentwertung dauernd steigenden Betriebskosten werden die Tarifsätze der städtischen Straßenbahn mit Wirkung vom 15. September 1923 durchschnittlich um 66⅔ Prozent und mit Wirkung vom 18. September 1923 um weitere 50 Prozent erhöht. Bei der Karlsruher Lokalbahn werden aus den gleichen Gründen die Tarife mit Wirkung vom 15. September 1923 an verdoppelt. Zugleich wird der Betrieb derart eingeschränkt, daß nur noch je zwei Züge am Vormittag und Nachmittag gefahren werden, die den Arbeiterverkehr von und nach Durmersheim vermitteln.

Kindererholungsfürsorge. Dem Verein „Jugendhilfe" wird ein Vorschuß von zusammen 1680 Millionen Mark zur Deckung der Verpflegungskosten für in den Ferienheimen Langenbrand und Friedenweiler unterzubringende weitere 66 erholungsbedürftige Schulkinder gewährt.

Karlsruher Herbstwoche.

Orgelkonzert in der städtischen Festhalle. Die Stadtverwaltung veranstaltet am Freitag, den 21. September d. J., anläßlich der Eröffnung der Karlsruher Herbstwoche in der Festhalle ein Orgel- und Chorkonzert, bei dem u. a. der weitbekannte Orgelmeister und Komponist Franz Philipp aus Freiburg i. Br. mitwirken wird. Neben Werken von Bach, Händel, Mozart, Reger — in zweien hat Frau Kammersängerin Hedi Iracema Brügelmann Sopran-Solopartien übernommen — werden Philippsche Kompositionen zum Vortrag gebracht werden. Besonderes Interesse wird auch die Aufführung der sieben A-capella-Chöre erwecken, die Philipp im letzten Jahre geschaffen hat, und die überall begeisterte Aufnahme gefunden haben. Die Chöre, die im Kammermusikstil geschrieben sind und sich durch wundersame Tonfärbung, Natürlichkeit und Wärme auszeichnen, gehören zweifellos zu den bedeutendsten Schöpfungen auf dem Gebiet des gemischten Chorgesanges. Der Vortrag der Chöre erfolgt wieder durch den Kirchenchor St. Bonifaz. Das Konzert verspricht sonach in jeder Richtung einen hohen künstlerischen Genuß. Der Kartenvorverkauf bei der Musikalienhandlung Kurt Neufeldt beginnt am Montag.

*

Unsere Bilder im Schaufenster: Das Walchensee-Kraftwerk, das größte Kraftwerk Deutschlands. — Der jüngste Segelflieger der Welt. — Der größte deutsche Passagierdampfer. — Aus dem Lande der Märchen. — Von der Leipziger Herbstmesse. — Schwimmende Häuser. — Das erste Turmbarometer — Die Beisetzung des Präsidenten Harding.

Politische Bazillenträger. Wie immer in Zeiten vaterländischer Not und persönlicher Bedrängnis schwirren auch jetzt wieder Gerüchte durch die Straßen, die entweder von solchen, die bewußt verwirren wollen, ausgesprengt werden oder von Kritiklosen, die ihre Weisheit aus Straßen- und Straßenbahngesprächen schöpfen, wo sie irgend etwas aufgeschnappt haben, weitergetragen werden. Die erbärmlichen Hetzer und die unvernünftigen Klatschbasen gehören an den Pranger, da beide verdienen, daß sie für ihr Treiben zur Verantwortung gezogen werden. Jeder hat heute die Pflicht, irrsinnigen Gerüchten, von wo sie auch kommen, entgegen zu treten. Tragen, die Gerüchte deutlich erkennbar den Stempel der Lüge und einer bestimmten Tendenz an der Stirn, so scheue man sich nicht, den Verbreitern rücksichtslos zu Leibe zu gehen und die politischen Bazillenträger zur Anzeige zu bringen. Ein Polizeierlaß hat bereits vor einiger Zeit mit klaren Worten gesagt, wie die Behörden sich zur Verbreitung solcher Gerüchte stellen. Nur schnelles und energisches Durchgreifen kann helfend wirken; falsche Rücksichtnahme auf den Einzelnen würde zur Rücksichtslosigkeit gegenüber der Gesamtheit werden.

Erhöhung der Schlüsselzahl im Eisenbahnpersonenverkehr. Vom 18. September 1923 an wird die Schlüsselzahl für den Personenverkehr der deutschen Reichsbahn von 1,5 auf 9 Millionen erhöht. Die bei den Stationen ausgehängten Umrechnungstafeln sind für eine Schlüsselzahl von 4,5 Millionen berechnet. Die diesen Tafeln entnommenen Fahrpreise sind daher zu verdoppeln. Mit Fahrkarten, die in der Zeit vom 15. bis 17. September gelöst sind, kann die Fahrt an einem beliebigen Tag innerhalb der 14tägigen Geltungsdauer, also gegebenenfalls auch noch nach dem 18. September angetreten werden. Das gleich gilt für Doppelkarten und Fahrkarten zur Fahrt in umgekehrter Richtung, auch für Beförderungsscheine, für Schulfahrkarten usw. Eine Verlängerung der 4tägigen Geltungsdauer dieser Fahrausweise tritt durch diese Maßnahme nicht ein. Zur Entlastung der Schalter am 17 September werden alle vom 15. bis 17. September gelösten Fahrkarten mit dem 17. September abgestempelt. Sie gelten also ausnahmslos bis 20. September nachts 12 Uhr. Für den Schalterdienst und die Reisenden selbst ist es daher vorteilhaft, wenn diese mit der Vorlösung der Fahrkaten nicht bis zum 17. September zuwarten sondern die Karten schon ab 15. September lösen. Fahrkarten zum jetzigen Preis werden nur bis zum Schluß der Schalter am 17. September, also spätestens bis nachts 12 Uhr dieses Tages ausgegegeben.

Neue Ermäßigungssätze für den Lohnabzug. Die ab 1. September in Kraft gesetzten Ermäßigungssätze für den Lohnabzug sind durch die Geldentwertung bereits wieder überholt. Das Reichsfinanzministerium hat sich deshalb entschlossen, zum 15. September eine weitere Erhöhung der Ermäßigung eintreten zu lassen. Es ist beabsichtigt, die bisherigen steuerfreien Beträge zu verdoppeln, so daß künftig ein Einkommen von rund 170 Millionen Mark im Monat auf einen verheirateten Steuerpflichtigen mit zwei Kindern steuerfrei bleibt.

Badischer Jugendtag der Volkspartei. Die Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei veranstaltet am heutigen Sonntag im Saale des evang. Vereinshauses Blücherstr. einen Badischen Jugendtag. Der Anlaß zu dieser Veranstaltung ist die Bildung eines Arbeitsausschusses, ferner soll sie die enge Fühlungnahme der einzelnen z. Zt. bestehenden Gruppen und die Gründung neuer Jugendgruppen herbeiführen. Die Festrede hält Landtagsabg. Prof. Weber. Zur Verschönerung der Feier werden Lieder- und Musikvorträge, Rezitationen, ein Theaterschwank etc. beitragen. (Siehe Anzeige in der Samstagausgabe).

Opfer der Zeit sind die gewaltigen Eichen, die im Laufe der letzten Wochen im Sallenwäldchen gefällt worden sind. Ein volles Dutzend dieser uralten Baumriesen hat man in dem kleinen Wäldchen, der Lunge der Südstadt, umgelegt und damit dem Staat, dem das Sallenwäldchen gehört, einige Milliarden zugeführt, die Stadt Karlsruhe aber um eine Sehenswürdigkeit ärmer gemacht. Diese Eichen, deren gewaltige Stämme mit Donnerkrachen zur Erde stürzten, gehören zu den letzten Ueberbleibseln einer Zeit, in der es noch keine Stadt Karlsruhe gab und das Sallenwäldchen noch einen Teil des Hardtwaldes bildete, in dem die Markgrafen von Baden-Durlach ihre ergiebigen Jagden abhielten. Mit besonderem Stolz haben unsere Lehrer bei Behandlung des Stoffes Heimatkunde ihre Schüler auf diese uralte Bäume hingewiesen, als eine Sehenswürdigkeit, an der auch die vom Bahnhof kommenden Fremden nicht achtlos vorübergegangen sind. Es ist ja nicht zu bestreiten, daß einige dieser alten Eichen morsch und hohl waren; andere dagegen waren noch kerngesund, bis zu den Wurzelstöcken, die von fleißigen Bewohnern der Südstadt jetzt abends mit vieler Mühe stückweise aus dem Boden gehackt werden, da das Sprengen der Wurzelstöcke im Sallenwäldchen verboten ist. Die Not der Zeit brachte es mit sich, daß sich beim Vollzug des Todesurteils an den dem Tode geweihten Eichen zahlreiches Publikum sich ansammelte, aber nicht nur als müßige Zuschauer, sondern in der Absicht, möglichst viel von den Spähnen, Splittern, Aesten und Zweigen zu Brennmaterial zu erhaschen. Mit Hammer und Stemmeisen wurden sogar jedes Stückchen Rinde abgetrent, so daß die alten Eichen jetzt nackt und bloß daliegen und das Sallenwäldchen mit dem herben Duft ihrer Gerbsäure durchfluten.

Das Bad. Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 57 vom 14. September hat folgenden Inhalt: Verordnungen und Bekanntmachung des Staatsministeriums: den Vollzug des Gesetzes gegen die Kapitalflucht; die Führung akademischer Würden; Erhöhung des Teuerungszuschlages vom 1. und 17. August 1923 an; des Finanzministers: Dienstreisekosten; des Ministeriums des Innern: die Arzneitaxe; staatliche Prüfung von Krankenpflegepersonen.

Das Reichsgesetzblatt Nr. 82 vom 11. September hat folgenden Inhalt: Gesetz über Abänderung des Gesetzes über die Ausprägung von Ersatzmünzen vom 2. Februar 1923. Fünfte Ergänzung der Besoldungsvorschriften. Bekanntmachung über die Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes in der Invalidenversicherung.

Zum Mord in der Durlacherstraße. Die seinerzeitige Aufhellung des Mordfalles in der Durlacherstraße wurde mitgeteilt, ist aber in ihren Einzelheiten bis heute nicht bekannt geworden. Der Arbeiter Reither, der hier in der Grenzstraße wohnte, hat bekanntlich am 4. Juli die Frau des Kaufmanns Fuchs durch einen Stich in die Schlagader so schwer verletzt, daß die Frau baldd arauf gestorben ist. Nach der Tat wurde Reither von einem Bewohner der Durlacherstraße einige Augenblicke festgehalten, konnte aber dann doch entwischen, weil er glaubhaft machte, daß nicht er, sondern ein anderer die Tat begangen habe. Die Polizei nahm darauf in umfangreicher Weise die Zeitungen in Anspruch, ließ sofort Bilder herstellen und avisierte die Polizeibehörden in der Umgegend. Diesem Eifer, aber auch einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß Reither sehr rasch gefaßt wurde. Er hatte sich eine Fahrkarte nach Frankfurt gelöst, welcher Weg der Polizei bald bekannt wurde. Einer Frau, die in Hanau wohnt, und hier in dmselben Hause, in dem Reither bei seinem Großvater wohnte, ein Kind untergebracht hatte, gebührt das Verdienst, daß der Verbrecher so schnell gefaßt wurde. Reither war dieser Frau bekannt und er begab sich, nachdem ihm die Mettel ausgegangen waren, nach Hanau in der Meinung, daß die Frau noch nichts von der Angelegenheit wisse. Deren Mann hatte aber fürsorglich zu seiner Frau gesagt, wenn Reither ja sich einfallen lassen sollte, nach Hanau zu kommen, so solle sie sofort die Polizei verständigen. Plötzlich nachts tauchte Reither tatsächlich bei dieser Frau auf und glaubte hier Unterkunft finden zu können. Die Frau tat, was ihr Mann, ein Eisenbahnbeamter, geraten hatte; sie empfahl Reither, sich der Polizei zu stellen, da sie schon durch die Zeitungen erfahren hatte, welchen Verbrechens er sich schuldig gemacht hatte. Reither versprach dann auch, sich freiwillig stellen zu wollen. Andern Tags nach diesem Vorfall in der Frühe begab sich die Frau auf ein Polizeirevier und machte Anzeige von dem Vorfall, indem sie mitteilte, daß Reither sich in Hanau aufhalte. Beim Hinausgehen aus dem Polizeirevier sah sie zufällig Reither mit einem Mädchen in der Nähe des Polizeireviers stehen, worauf sie zurückging und ihre Wahrnehmung mitteilte. Die Polizei konnte daraufhin den Verbrecher festnehmen, der nun seiner Bestrafung vor dem Karlsruher Schwurgericht entgegensieht. Ueber die Motive, die Reither zu der Tat veranlaßten, gibt er an, daß er sich bei Frau Fuchs ein Paar Stiefel hätte kaufen wollen, und daß er, als die Frau ihm einen Preis von 80 000 Mark nannte, in äußerste Erregung geraten sei. Er habe darauf die Fau mit einem Messer gestochen, was deren Tod herbeiführte.

Die Wucherpolizei brachte zur Anzeige: zwei Ladeninhaber wegen Vergehens gegen die Preisaushangverordnung und einen Landwirt wegen übermäßiger Preissteigerung mit Kartoffeln, ferner wurde am 11. d. Mts. die Händlerin Rosa Weltin, geb. Huber, Karlstr. 25, vom hiesigen Marktgericht mit 30 Millionen Mark bestraft, weil sie Zwetschgen für 250 000 M pro Pfund verkauft hat, obwohl der angemessene Preis hierfür nur 220 000 M betragen hat.

Festgenommen wurden: Ein Packer von Walchenberg, weil er Handel mit Gold ohne Erlaubnis, ein Schlosser von Gengenbach, ein Mechaniker von Gernsbach, ein Färber und ein Schlosser von hier wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt.

Veranstaltungen.

Dr. Lomer, der bekannte Okkultist, hält Montag, den 17. September, seinen Vortrag über das Thema „Tote, die wiederkehren". Seine Vorträge erregen überall berechtigtes Aufsehen und ungeheuren Andrang. Auch bei uns gibt sich lebhaftes Interesse kund. Karten im Vorverkauf bei Kurt Neufeldt und an der Abendkasse im Eintrachtsaal.

Elisabeth Moritz, deren Abschiedsklavierabend vor der Abreise nach Amerika kommenden Dienstag, 18. September, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaale stattfindet, hat eine interessante Novität in ihr Programm aufgenommen: die Toccata in D-Dur Op. 2 von Franz Philipp, dem Freiburger Komponisten, dessen Orgelvorträge die Karlsruher Herbstwoche eröffnen werden. Fräulein Moritz hat diese Toccata am 5. Dezember 1921 in Freiburg zur Uraufführung gebracht. Karten bei Kurt Neufeldt und an der Abendkasse.

Lustiges Durcheinander zur Laute wird nächsten Donnerstag, den 20. September, Agnes Delfarto wieder nach Karlsruhe bringen. Zweimal hat sie bereits mit beispiellosem Erfolg ihr erstes Programm zum Vortrag gebracht, nun wird sie aus ihrem großen Liederschatz eine völlig neue Vortragsfolge darbieten. Jeder, der dies einzigartige Menschenkind gehört und gesehen hat, wird Donnerstag wieder kommen und alle Freunde und Bekannte mitbringen. Kurt Neufeldt besorgt den Vorverkauf.

Konzert Verena—Weismann. Freitag, 21. September, wird im Eintrachtsaale eine jugendliche Sopranistin zu hören sein, der glockenhelle Reinheit und Weichheit der Stimme, untadelige Koloraturen und Mühelosigkeit der Tongebung nachgerühmt werden. Wir scheinen es mit einer bedeutenden Sängerin zu tun zu haben, da kein Geringerer als Julius Weismann, der berühmte Freiburger Tonkünstler, den Klavierpart übernehmen wird. Karten bei Kurt Neufeldt.

Freilichtspiele in Ettlingen. Bei der heutigen Aufführung des Peter Sauens wirkt neben den in bester Erinnerung stehenden Darstellern des „Henno" auch das Künstlerpaar Kögele durch heitere Lautenduette mit.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 14. Sept.: Luise Sies, alt 78 Jahre, Witwe des Zimmermanns Jakob Sies; Sigmund Hausmann, Kaufmann, ledig, alt 86 Jahre; Lilli, alt 15 Jahre, Vater Frz. Einig, Kaufmann; Susanna Kuhn, alt 74 Jahre, Witwe des Schneiders Wilhelm Kuhn. — Charlotte v. Ehr, alt 64 Jahre, Witwe des Ministerialsekretärs Adolf v. Ehr.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Samstag, den 15. September 1923.

Während das Hochdruckgebiet nach Osteuropa zurückweicht, hat sich das westliche Tiefdruckgebiet weiter über Mitteleuropa ausgebreitet. Daher ist auch im westlichen und südlichen Deutschland Trübung eingetreten, und es werden bald Niederschläge fallen. Unter dem Einfluß stärkerer westlicher Luftströme ist nun kühleres, meist regnerisches Wetter zu erwarten.

Wetteraussichten für Sonntag, 16. September: Meist trüb, zunehmende Niederschläge, kühler, auffrischende westliche Winde.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

15. September			14. September
Schusterinsel	1,05 m		— m
Kehl	2,00 m		2,15 m
Maxau	3,66 m		3,67 m
„	— m	mittags 12 Uhr	3,65 m
„	— m	abends 6 Uhr	3,65 m
Mannheim	2,39 m		2,50 m

Tagesanzeiger

Sonntag, den 16. September 1923.

Bad. Landestheater: „Die Meistersinger von Nürnberg", abends 5 bis 10 Uhr.
Städt. Konzerthaus: „Die verlorene Tochter", abends 7 bis nach ½10 Uhr.
Kunstausstellung: Morgenfeier, vorm. 11 Uhr.
Stadtgarten: Konzerte, vorm. 11 Uhr im südlichen Teil; nachm. ¾4 Uhr Streichkonzert im südlichen Teil; abends ¾8 Uhr im südlichen Teil.
Ev. Südstadtkirchenchor: Konzert in der ev. Stadtkirche, nachm. 4 Uhr.
Deutsche Volkspartei: Landesjugendtag im ev. Vereinshaus Blücherstraße, nachm. ½3 Uhr.
Wiener Hof: Konzert der 1. Karlsruher Stimmungskapelle.
Freilichtspiele in Ettlingen: „Peter Sauens", nachm. ½4 Uhr.
Freilichtspiele in Durlach: „Der Spielmann", nachm. 3 Uhr.
F.C. Mühlburg: 1. Mannschaft gegen Sp.Cl. Stuttgart, nachm. ½4 Uhr auf dem Mühlburger Platz.
F.B. Beiertheim: Pokalspiel gegen Frankonia, nachm. 3 Uhr hinter dem Hauptbahnhof.
K.F.B.: 1. Mannschaft gegen F.C. Baden 1. Mannschaft, vorm. ½11 Uhr im Fasanengarten.
M.T.B.: Hand- und Faustballturnier, vorm. 8 bis 12 Uhr und nachm. 2 bis 7 Uhr auf dem Vereinsplatz; abends 8 Uhr Bunter Abend im Vereinshaus.
V. f. B.: 1. Mannschaft gegen Südstern Karlsruhe I, nachm. ½5 Uhr, Beweg.-Platz.

Brennabor
Kinderwagen
sind weltberühmt und unerreicht
Jeder Wagen trägt die Fabrikmarke: Brennabor
Ueberall erhältlich

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Wirtschaftliche Rundschau.

Goldwährung. — Außenpolitik. — Ruhrkampf. — Währungsziele.

Man ist in der Oeffentlichkeit vielfach enttäuscht darüber, daß die Verhandlungen über die Schaffung der neuen Goldwährung nur recht langsam vorwärts schreiten. Wenn man die zahlreichen Berichte über die Debatten in den zahlreichen Ausschüssen liest und von den verschiedenartigen Vorschlägen und Projekten hört, die immer wieder neu in die Debatte geworfen werden, gewinnt man leicht den Eindruck, daß die Währungsfrage noch immer aus dem Stadium der Erwägungen nicht hinausgelangt sei. Das ist umso beunruhigender, als der Zusammenbruch der Papiermark von Tag zu Tag ungeheuerlichere Formen annimmt. die phantastischen Devisenkurse zeigen, daß die Mark eben überhaupt ihre Kaufkraft so gut wie völlig eingebüßt hat. Die Wirtschaft kann aber ohne einen brauchbaren Wertmesser ebensowenig längere Zeit hindurch existieren wie ohne Zahlungsmittel.

Das Goldwährungsproblem erfordert daher dringend eine sofortige Lösung, und die Entscheidung über das zu leistende Aufbauwerk darf nicht mehr hinausgeschoben werden. Auf der anderen Seite kann man eine Goldwährung nicht über Nacht aus dem Boden stampfen. Die Regierung Stresemann hat nicht nur in der Außenpolitik eine hoffnungslos verfahrene Situation vorgefunden, sondern auch auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet ein Chaos, in dem jeder feste Kern fehlte, um den sich eine vernünftige Lösung der Probleme hätte bilden können. Für den notwendigen Uebergang zu einer neuen Goldwährung waren alle theoretischen und praktischen Vorbereitungen unterlassen worden. Auf diesem Gebiete hat die jetzige Reichsregierung inzwischen bereits außerordentlich schwierige, aber auch fruchtbare Vorarbeit geleistet. Aber ihre Tätigkeit wird erschwert und ihre Verantwortung erhöht, weil jetzt alles überhastet werden muß und die folgenschwersten Entscheidungen innerhalb weniger Tage, ja oft weniger Stunden, getroffen werden müssen.

Man kann heute bereits deutlich erkennen, wohin nach dem Willen der Reichsregierung auf dem Gebiete der Währungspolitik die Reise gehen soll. Die Goldnotenbank wird in allernächster Zeit ins Leben treten. Die Garantien für die Wertbeständigkeit der auszugebenden Goldnoten werden aber voraussichtlich nicht auf dem Wege freiwiller Devisenhingabe allein herbeizuschaffen sein. Ein Abgabezwang wird nicht zu umgehen sein. Der neue Kommissar für Devisenerfassung hat durch seine Verordnung über die Anmeldepflicht für Edelmetalle bewiesen, daß er mit der nötigen Energie und Rücksichtslosigkeit an seine verantwortungsreiche Aufgabe heranzugehen entschlossen ist. Die Reichsbank scheint sich in neuerer Zeit der von der Regierung verfolgten Währungspolitik eifriger als bisher anzuschließen. Wenigstens läßt die Ankündigung, daß die Eröffnung von Girokonten, die auf Kontomark im Betrage von einem Zehntel Dollar lauten, in Aussicht genommen sei, auf den Willen zu schnellen praktischen Währungsreformmaßnahmen schließen.

Bei alledem darf man nicht vergessen, daß das Währungsproblem in erster Linie ein außenpolitisches Problem ist. Der ungeheure Sturz der Papiermark ist letzten Endes auf die Unlösbarkeit der Aufgabe zurückzuführen, den Ruhrkampf zu finanzieren. Ohne diese Finanzierung, die man unbegreiflicherweise monatelang allein der Notenpresse überließ, hätte die Papiermark sich wohl noch einige Zeit am Leben erhalten können. Die Schwierigkeit liegt jetzt darin, die neu zu schaffende Goldmark vor dem Schicksal der Papiermark unbedingt zu bewahren. Die Reichsregierung hat freilich erklärt, daß es auch fernerhin in ihrer Absicht liege, die Papiermark zu stützen und daß sie weit davon entfernt sei, die Papiermark als Zahlungsmittel fallen zu lassen. Man wird abwarten müssen, wie die Regierung diese Aufgabe lösen wird. Dabei kan man heute wohl schon sicher sein, daß die für die Schaffung der neuen Goldwährung bestimmten Mittel für die Stützung der Papiermark nicht verwendet werden, da man damit der neuen Goldwährung nur schaden könnte. Sicher ist jedenfalls, daß eine durchgreifende Reform der Währung, d. h. im Grunde genommen auch eine wirksame Stützung der Papiermark, nur dann möglich ist, wenn die Notenpresse stillgelegt werden kann. Das aber ist erst nach einer Beendigung des Ruhrkampfes möglich.

Daher konzentriert sich auf dieses politische Ziel auch das Interesse der Kreise, die eine Lösung des Währungsproblemes verfolgen. Bis das Ziel erreicht ist, wird man sich wohl, um die Mark zu stützen, nicht so sehr auf finanztechnische Mittel stützen müssen, die sich leicht als ein gefährliches Experiment erweisen können. Richtiger ist jedenfalls eine Einschränkung des Notendrucks durch einen Ausgleich unseres Etats und durch äußerste Sparsamkeit in den öffentlichen Ausgaben zu erreichen. Wenn damit auch nicht alles erzielt werden kann, so ist doch kaum noch vor der endgültigen Lösung des Ruhrkonfliktes ein anderes Mittel denkbar, durch das man die Papiermark noch aufrecht erhalten könnte.

Die Börsenwoche.

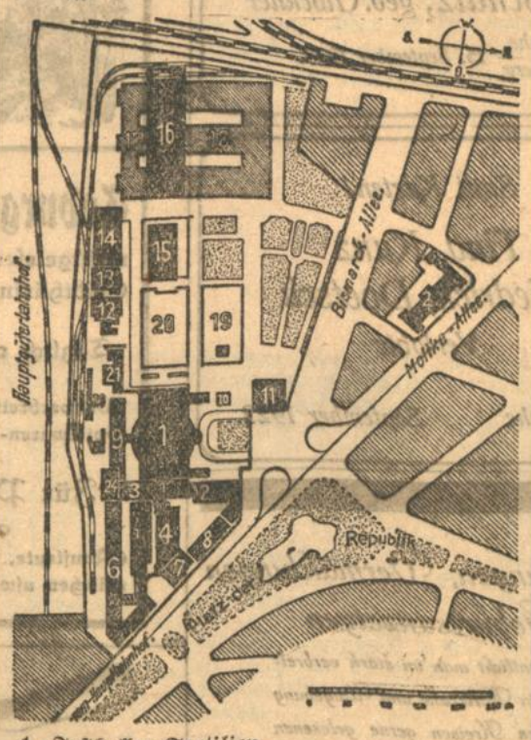
Die nun schon seit langer Zeit anhaltende Haussebewegung an den Effektenmärkten hat in der abgelaufenen Woche in einem Ausmaß ihren Fortgang genommen, die alle Rekordperioden früherer Zeiten weit hinter sich ließ. Typisch für die Entwicklung war besonders, daß gegen Ende der Woche die Aufwärtsbewegung der Kurse ein so stürmisches Tempo annahm, daß sie nicht nur mit der Devisensteigerung Schritt hielt, sondern diese sogar noch überholte. Kursverdoppelungen, ja Verdrei- und Vervierfachungen waren keine Seltenheit. Verschärft wurde die Aufbesserung des Kursniveaus durch einen immer schärfere Form annehmender Materialmangel, so daß besonders in den schweren Werten verhältnismäßig geringfügige Umsätze genügten, um ganz exorbitante Kurssteigerungen hervorzurufen. Bedingt war die große Haussebewegung der letzten Woche durch die starken Käufe des Privatpublikums, das unentwegt an seinem Effektenbesitz festhält und in denkbar größtem Ausmaß eine börsenmäßige Anlage für die ihm zur Verfügung stehenden Papiermarkbeträge sucht. Das Privatpublikum ließ sich durch die zeitweilig unsichere Gestaltung des Devisenmarktes in seiner Tendenz keineswegs bestimmen, läßt sich vielmehr im wesentlichen von der Erwägung leiten, daß bei der nunmehr erfolgenden Einführung einer neuen Goldwährung sich auch die Effektenkurse dem Goldkurs anpassen werden. Diese Auffassung ist aber, und das muß man demgegenüber doch betonen, nicht in vollem Umfange zutreffend. Die Angleichung des Effektenniveaus an die Goldbasis hat durch die in letzter Zeit eingetretene sprunghafte Vervielfachung der Kurse einen so starken Fortschritt gemacht, daß man wohl annehmen muß, daß in einer ganzen Reihe von Werten unter Berücksichtigung des in ihnen liegenden Substanzwertes und der inzwischen eingetretenen Verwässerung des Aktienkapitals die Anpassung bereits erreicht und binnen kurzem überholt sein dürfte.

Diesen Ueberlegungen hat zweifelsohne auch in gewissem Sinne die berufsmäßige Spekulation Raum gegeben, die im übrigen auch im Laufe der Woche mehrfach eine von der des Privatpublikums abweichende Haltung erkennen ließ. Die Börsenspekulation steht nach wie vor stark unter dem Einfluß der Bewegung am Devisenmarkt und die von der Regierung beabsichtigten währungspolitischen Maßnahmen und auch die fraglos inzwischen eingetretene leichte Entspannung in der außenpolitischen Lage mahnten um so mehr zu einer gewissen Zurückhaltung, als man hieraus eine Rückbildung des Kursniveaus am Devisenmarkt immerhin nicht für unmöglich hielt; Ansätze hierzu lagen insofern auch vor, als von einer Regierungsstelle mehrfach, wenn auch nicht von nachhaltigem Erfolg begleitete Interventionsversuche gemacht wurden. Da aber der Devisenmarkt trotz alledem einen festen Grundton bewahrte und die inzwischen erlassene Verordnung über die Devisenerfassung hinsichtlich ihres Erfolges eine sehr geteilte Beurteilung fand, so schritt die berufsmäßige Spekulation, angeregt durch die unentwegt feste Haltung des Privatpublikums, jedoch immer wieder zu umfangreichen Rückkäufen. Zu berücksichtigen bleibt aber für die Entwicklung an der Effektenbörse, daß sich die ganze Aufwärtsbewegung im wesentlichen auf die außerordentliche Flüssigkeit des Geldmarktes stützen konnte. Hier und da zeigten sich allerdings Anzeichen einer Verknappung. Besonders trat dies in den letzten Tagen stärker in Erscheinung und man darf daher bei der Beurteilung der voraussichtlichen Entwicklung die weitere Gestaltung des Geldmarktes nicht außer Acht lassen. Tritt eine nachhaltige Anspannung am Geldmarkt ein, so wird sie sicherlich ihre Rückwirkung auf die Geschäftstätigkeit und schließlich auch auf die Kursbewegung nicht verfehlen.

—r—

Zur Frankfurter Herbstmesse.

Weite Kreise unserer Industrie setzen auf die bevorstehende Frankfurter Messe vom 23. bis 29. September große Hoffnungen. Vom Ausfall des Geschäfts auf der letzten der deutschen Herbstmessen diesjahres wird für manchen Betrieb die Beantwortung der Frage, ob Arbeit oder Stillstand die Losung für den Winter sein wird, abhängen. Unsere Leser wird deshalb ein Plan der Frankfurter Messeeinrichtungen interessieren.



1. Festhalle: Textilien.
2. Osthalle A: Textilien.
3. Osthalle B: Textilien.
4. Osthalle C: Sport, Gummiwaren, Chemie, Kunstgewerbe.
5. Haus Schuh und Leder mit der neuerrichteten Schuhmaschinenhalle: Schuhe, Leder, Zubehör, Schuhmaschinen.
6. Haus Offenbach: Lederwaren, Reiseartikel, Farbleder, Bijouterie-, Parfümerie- und Toiletteartikel, Galanteriewaren.
7. Haus der Bücher.
8. Haus Werkbund.
9. Südhalle: Textilien.
10. Westhalle D: (Wiener Werkstätte).
11. Nordhalle: Spielwaren, Musikinstrumente.
12. Westhalle A: Fahrzeuge und Zubehör.
13 und 14. Hauswirtschaftliche Hallen: Stahlwaren, Solinger Waren, Haus- und Küchengeräte, Glas, Porzellan, Steingut, Bürsten, Besen, Pinsel, Korbwaren.
15. Westhalle C: Bürobedarf, Papierwaren, Verpackungsmittel.
16. Haus der Technik: Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauwesen, Heizung, Beleuchtung.
17. und 18: Geplante Erweiterung des „Haus der Technik.
19. und 20.: Stände im Freien: Bauwesen, landwirtschaftliche Maschinen.
21. Hauptrestaurant.
22. Gewerbe-Meßhaus: Möbel und Zubehör.
23. Messe-Güterbahnhof.
24. Wiener Halle: Aussteller aus Oesterreich der im „Haus Offenbach" untergebrachten Branchen.

Die in Frankfurt vorhandenen Messeeinrichtungen, die im Messewesen mustergültig sind, bieten erwiesenermaßen die Handhabe, dem Markt die letzte Kaufkraft zu entlocken und sie in Form von Aufträgen der Wirtschaft zuzuführen.

Die Lage an den Waren- u. Produktenmärkten.

(Eigener Wochenbericht.)

K. **Mannheim**, 14. Sept.

Getreide. Auf dem Weltmarkt für Getreide war die Stimmung im allgemeinen ruhiger, wozu günstigere Erntenachrichten, besonders in bezug auf Brotgetreide, den Anlaß gaben. Die Preise für Roggen und Weizen zeigen gegenüber der Vorwoche eine Einbuße von 1½—2¾ c. Für Hafer dagegen war die Stimmung fester und besonders September-Lieferung erfuhr in Chicago eine Preisbesserung von 1⅜ c., wogegen Dezember-Termin sich nur um ⅛ c. besserte. Weizen blieb von unseren deutschen Mühlen gesucht, und es kamen einige Abschlüsse in Manitoba I, September-Lieferung, zu 12,75 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam und per Oktober-Lieferung zu 4,53½ Doll. die 100 kg, Cif Antwerpen zustande. Offeriert war Manitoba I per September-Oktober-Lieferung zu 11,70, erste Hälfte November zu 11,85, November 11,60 und Dezember-Abladung 11,55 hfl. die 100 kg, Cif Bremen. Ferner war angeboten: Manitoba II, September-Lieferung, zu 12,25 hfl., Cif Hamburg oder Rotterdam, desgl. September-Oktober-Verschiffung zu 11,47, November 11,30, Dezember 11,25 hfl. die 100 kg, Cif Bremen. Hardwinter II, letzte Hälfte September, erste Hälfte Oktober-Verschiffung zu 11,72½, desgl. Oktober 11,57½, Redwinter II, seeschwimmend, zu 11,20, Mixed-Durum II Oktober 11,20 und Plata-Weizen, 78 kg, Barusso, seeschwimmend, zu 11 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam. In Roggen lagen Angebote vor in Western Rye II September 8,92½, Oktober 8,95 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam. In Hafer war Canada-Western III, seeschwimmend, zu 10,10 hfl., Cif Rotterdam angeboten. Gerste war besser gefragt. Für 62/63 kg schwere Donaugerste, seeschwimmend, wurden 8,25 hfl. für die 100 kg, Cif Rotterdam bezahlt. Offeriert war 60/61 kg schwere Donaugerste zu 8,25, 62/63 kg schwere Ware, seeschwimmend, zu 8,30 und Canada-Western II, seeschwimmend, zu 8,35 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam. Tunis-Gerste, seeschwimmend, war zu 53,25 franz. Franken die 100 kg, Cif Hamburg offeriert. Mais lag recht ruhig. Für Donau-Mais, seeschwimmend, verlangte man 9, für Bessarabian-Mais, seeschwimmend, 9, für Galfox, ladend, 9 und für Platamais, seeschwimmend, ebenfalls 9 hfl. für je 100 kg, Cif Rotterdam.

An unseren süddeutschen Märkten war das Geschäft an 2 Tagen durch die hohen, jüdischen Feiertage unterbrochen. Die Tendenz war in Anpassung an die ganz außergewöhnliche Devisenhausse sehr fest, und die Preise erfuhren in Anlehnung an die Steigerung der fremden Zahlungsmittel, im Vergleich zur Vorwoche, eine gewaltige Erhöhung. Der Handel blieb auf einen kleinen Umfang beschränkt, weil sowohl die Erzeuger, wie auch die Händler mit ihren Angeboten zurückhielten. Die Nachfrage war lebhaft, doch scheiterten größere Abschlüsse auch an der sich immer stärker geltend machenden Geldknappheit. Für Weizen werden heute 285—300 Mill. Mark (in der Vorwoche 120—150 Mill.), Roggen 200—220 Mill. (105—110), alte Gerste 220—235 (75—85), neue Gerste 250—260 (90—100), Hafer, alte Ernte 200 bis 210 (75—80), neue Ernte 230—240 (85—90) und für Raps 290—320 (120—140), alles in Milionen Mark für je 100 kg, bahnfrei Mannheim, verlangt und auch teilweise bezahlt.

Auch Futtermittel standen im Zeichen der Hausse, bei guter Nachfrage. Die Forderungen stellten sich in Millionen Mark, bahnfrei Mannheim, für Kleie auf 130—140 Mill. Mark (40—60), Biertreber 120—130 (36), gebundenes Stroh 28 bis 30(11,5—12,5) und für drahtgepreßtes Stroh auf 33—36 (13—14) per 100 kg.

Mehl hatte in Uebereinstimmung mit Brotgetreide und der Mark-Entwertung sehr festen Markt, bei stark steigenden Preisen. Der Richtpreis für Weizenmehl, Basis 0, stellt sich auf 640 Mill. Mark, doch liegen Angebote aus zweiter Hand zu 550 bis 600 Mill. Mark (200—250) und in Roggenmehl zu 420 (150) Mill. Mark per 100 kg, ab südd. Mühlenstationen vor.

Hülsenfrüchte. In der abgelaufenen Woche trat lebhaftere Nachfrage nach Hülsenfrüchten hervor. Donaubohnen per Oktober-November-Verschiffung waren zu 111 franz. Franken, per 100 kg, Cif Rotterdam, angeboten.

Hopfen lagen sehr fest und die Preise gingen in den letzten acht Tagen sprunghaft in die Höhe. In Nürnberg wurden bereits Preise von 3 Milliarden für prima Hopfen für den Zentner verlangt. Auch in unseren Gegenden werden bereits Preise von 2¾ Milliarden genannt. Der Einkauf in Hopfen geht nur langsam von statten. Was die Qualität des diesjährigen Hopfen betrifft, so ist dieselbe sowohl in Farbe, als auch in Lupolingehalt recht befriedigend.

Tabak. Die Grumpen und Sandblätter der neuen Ernte werden jetzt eingebracht. Die günstige Witterung der letzten Woche hat das Wachstum der Pflanzen sehr gefördert, und die diesjährige Ernte dürfte sowohl in Qualität, als auch in Quantität, befriedigend ausfallen. Von alten Tabaken wurde in der Berichtswoche im badischen Oberlande und an verschiedenen Gundiplätzen kleinere Posten abgesetzt und zwar zu den Preisen von 200—500 Millionen Mark, je nach Qualität, per Zentner. Die Nachfrage von Seiten der Schneidegut-Fabrikation ist noch immer eine lebhafte.

Häute und Leder. In der abgelaufenen Woche haben keine Häuteauktionen stattgefunden. Die Stimmung für Roh-Häute ist fest, und man rechnet damit, daß die Erlöse auf der nächsten Auktion wieder weit höhere Preise zeigen werden, als auf den vorangegangenen Versteigerungen. Für Leder ist die Stimmung sehr fest. Das Verkaufsgeschäft ist aber nicht mehr so lebhaft, da viele Firmen nicht in der Lage sind, größere Posten zu erwerben, infolge der Kapitalknappheit. In vielen Schuhfabriken wurden nur 2 bis 4 Tage in der Woche gearbeitet. Die Preise für Wild-Vacheleder stellen sich auf 75—80 c., Zahm-Vacheleder 90 c., Wild-Fahlleder 80—1,10 c. per kg, für Rindbox auf 25—30 c. und für Roß-Chevreaux auf 19—22 c. per Quadratfuß.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 15. Sept.

Am Produktenmarkt kamen durch die weitere Steigerung der Devisen wiederum höhere Notierungen heraus. Trotzdem war das Inland mit dem Angebot wieder zurückhaltend, auch ist das Geschäft infolge der durch die enormen Preise immer schwieriger werdenden Kapitalsfrage, besonders so weit dies die direkten Käufe betrifft, außerordentlich erschwert. Für Weizen blieben die Müller wieder als Käufer am Markte.

Amtliche Notierungen: Weizen, märkischer, 145 bis 155 Mill., Tendenz steigend. Roggen, märkischer, 125—132 Mill., Tendenz steigend. Sommergerste 148—153 Mill., Tendenz steigend. Märkischer Hafer 128—135 Mill., Tendenz steigend. Weizenmehl 520—560 Mill., Tendenz steigend. Weizenkleie 80 Mill., Tendenz fest. Roggenkleie 80 Mill., Tendenz fest. Raps 185—200 Mill., Tendenz steigend. Abladestationen: Viktoriaerbsen 250 Mill., Rapskuchen 125 Mill., Trockenschnitzel, prompt, 70 Mill. Weizen- und Roggenmehl, 100 kg; alles übrige 50 kg.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Die Devisenerfassung.

Die Frist für die Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände ist nicht verlängert worden. Der Rest der Abgabe ist somit am 15. September zu erledigen. Dagegen ist die Frist zur Abgabe der nach der Verordnung des Reichspräsidenten vorgeschlagenen eidesstattlichen Versicherung bis 30. September verlängert worden.

Nach einer Verordnung des Kommissars für die Devisenerfassung unterliegen der Anmeldepflicht bis auf weiteres nicht Gold und Platin und deren Legierungen, sofern der gesamte Betrag 60 Goldmark nicht übersteigt, Silber und deren Legierungen, sofern der gesamte Betrag 100 Goldmark nicht übersteigt. Ferner Gold- und Silbermünzen die aus besonderem Anlaß geprägt worden sind (Denkmünzen sowie Kunstgegenstände). Die der Anmeldepflicht unterliegenden Edelmetalle brauchen nicht angemeldet zu werden, sofern sie bis zum 20. September bei den Reichsbanknebenstellen abgeliefert worden sind.

Devisenkurse im Freiverkehr

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co. Karlsruhe.

	a) vorbörslich
Holland	44200—52000
Schweiz	20000—23500
Paris	6550—7750
Belgien	5400—6300
London	510000—600000
Newyork	112500—132500
Italien	5000—5850
	Tendenz: fest.

Auswärtige Devisenmärkte.

Mark in Zürich am 15. September:
0,00004¾ Cts. = 1 Fr. 21 052 631 Mark.

Ein englisches Pfund in Paris am 15. September:
77½—78½ Frcs. gegen 78 Frcs. am 14. Sept.

Unnotierte Werte:

Alles in Millionen Mark.

Wir waren vorbörslich	Käuf.	Verkäuf.		Käuf.	Verkäuf.
Api	5000	6000	Knorr	1000	1200
Bad. Motorlokomotivwerke	140	160	Krügershall	4000	—
Baldur	40	—	Moning, Brauerei	100	—
Becker Steinkohle	3500	4000	Melliand Chem.	300	—
Becker Stahl	3500	4000	Offbrg. Spinnerei	100	—
Benz	1000	1100	Pax, Industr.- u. Hand. Gesellsch.	12	14
Brown Boveri jg.	350	450	Rastatter Wagg.	500	600
Deutsche Lastauto	600	700	Rodi & Wienenb.	1000	—
Deutsche Petroleum	5000	—	Schuvag	—	—
Grindler Cigarren	55	60	Tabakhand.-A.G.	3.5	—
Großkraftwerke Württemberg	60	—	Teichgräber	450	550
Hansa Lloyd	500	600	Turbo-Motoren	4	—
Itterkraftwerke	240	280	Ufa	550	600
Kabel Rheydt	5000	—	Zuckerw. Speck	240	—
Karstadt-Aktien	150	180			

Wertbeständige Anlagen in Millionen Mark das Stück

5% Badische Kohlenwert-Anleihe	480	—
6% Mannheimer Kohlenwert-Anleihe	450	—
5% Sächsische Braunkohlenwert-Anleihe	90	—
5% Rhein-Main-Donau-Gold-Anleihe	80	100
7% Neckarwerke-Goldanleihe	80	190
5% Preußische Kali-Anleihe pro 100 kg	90	110
5% Sächsische Roggen-Anleihe pro Ztr.	80	100
5% Süddeutsche Festwertbank-Oblig.	60	80

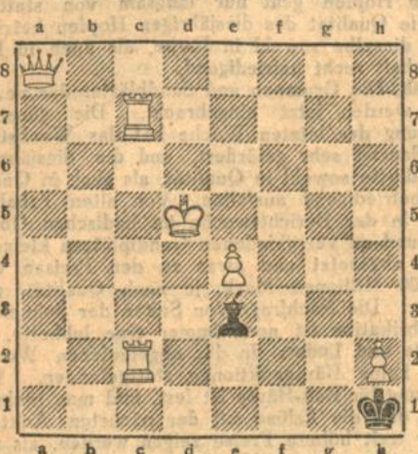
In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets coulant Käufer und Verkäufer.

Baer & Elend, Bankgeschäft
Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 26, Telephon 223, 235, 429

Schachzeitung
des Karlsruher Tagblattes
Geleitet vom Karlsruher Schachklub.

Aufgabe Nr. 502.

Franz Sackmann, Kaiserslautern, dem Oberrheinischen Schachbund zu seinem diesjährigen Kongresse gewidmet.



8 ‡

Partie Nr. 265.

Abgelehntes Damengambit.

Im Hauptturnier des Oberrheinischen Kongresses in Heidelberg September 1923 mit dem 2. Schönheitspreis ausgezeichnet.

	Moisetter, Mannheim.	Nitzheimer, B.-Baden.			
1.	d2—d4	d7—d5	14.	Tc1—c7	De7—d6
2.	c2—c4	e7—e6	15.	Dd1—c2	Sd7—f6
3.	Sb1—c3	Sg8—f6	16.	Sf3—e5	h7—h6
4.	Lc1—g5	Lf8—e7	17.	Se5×f7	Dd6—f8
5.	e2—e3	Sb8—d7	18.	Ld3—f7	Sf6×h7
6.	Sg1—f3	c7—c6	19.	Sf7×h6+	Kg8—h8
7.	a2—a3	0—0	20.	Tc7—f7	Dd8—d6
8.	Ta1—c1	a7—a6	21.	Dc2—g6	Dd6—f8
9.	Lf1—d3	Tf8—e8	22.	Tf7×f8+	Te8×f8
10.	0—0	b7—b5	23.	Sh6—f7+	Kh8—g8
11.	c4×d5	Sf6×d5	24.	Lf7—e5	Lc8—b7
12.	Lg5×e7	Dd8×e7	25.	Dg6×e6+	Kg8—h8
13.	Sc3×d5	c6×d5	26.	Se5—g6‡	

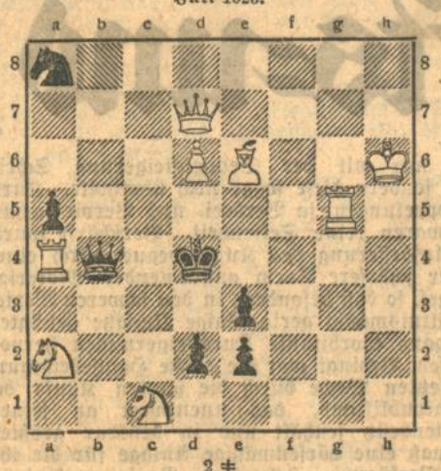
Partie Nr. 265

Spanisch.

Aus dem Meisterturnier des Deutschen Schachbundes in Frankfurt a. M. 1923.

	Wegemund, Berlin.	Becker, Wien.			
1.	e2—e4	e7—e5	15.	Ta1—d1	Dd8—e7
2.	Sg1—f7	Sb8—c6	16.	Tf1—e1	Lc8—e6
3.	Lf1—b5	a7—a6	17.	a2—a3	Sg4×e3
4.	Lb5—a4	Sg8—f6	18.	De2×e3	f7—f6
5.	0—0	Lf8—e7	19.	d4—d5	Ld6×e5
6.	c2—c3	Sf6×e4	20.	Sf3×e5	f6×e5
7.	Dd1—e2	Se4—f6	21.	d5×e6	De7×e6
8.	La4×c6	d7×c6	22.	f2—f4	e5—e4
9.	Sf3×e5	0—0	23.	Td1—d4	Ta8—d8
10.	d2—d4	c6—c5	24.	Td4×e4	De6×e4
11.	Lc1—e3	Le7—d6	25.	De3—b3+	Kg8—h8
12.	Sb1—d2	c5×d4	26.	Te1×e4	Te8×e4
13.	c3×d4	Tf8—e8	27.	Db3×b7	Te4×f4
14.	Sd2—f3	Sf6—g4	28.	h2—h3	Remis.

1. Preis für 2-Züger im Problemturnier Frankfurt a. M. Juli 1923.



2 ‡

Auflösungen

Nr. 491. Dr. L. Lazarus, Halle.

1. Td4—f4	L×T	2. L×Lf4‡
1.	S×L	2. Tf6‡
1.	S×T	2. Tf6‡
1.	d5—d4	2. T×d4‡
1.	Sa8∞	2. Tb6‡
1.	Lc2, b2, a1	2. Td4‡
1.	Lf3, g7, h8	2. Tf6‡
1.	Se4 od. e6	2. Td7‡

Nr. 492. O. Dehler.

1. Tb1 Ta2	2. b3+	Ka3	3. De5‡
1. ... T∞	2. Ta1+	Ta3	3. T×T‡
1. ... Sc7	2. b4	Sa6+	3. D×S‡
1. ... Sd5	2. b4	Sc4	3. D×L‡

Nr. 493. Neukomm, Budapest.

1. Dd1	K×T	2. d2—d4‡
1. ...	Ke5	2. d2—d4‡
1. ...	Kd3	2. T×d5‡

Nr. 494. M. Dischler, Triberg.

1. Tg4 g5 2. Le3 L∞ 3. L×c6‡

Richtig gelöst: Ad. Schaaff, Villingen, alles. M. Dischler, Triberg, Nr. 491, 492 und 493.

Aus der Schachwelt

Länderkampf Schweiz—Süddeutschland.

Der Wettkampf in Bern brachte in der ersten Runde den Süddeutschen Meistern den Vorsprung 7½ : 4½ Punkte, doch in der 2. Runde holten die Schweizer so stark nach, daß sie den ganzen Wettkampf mit 12½ zu 11½ für sich entscheiden konnten. (Theo Weißinger, Karlsruhe + 1; 0.)

Die Meisterschaft von Deutschland für 1923 errang in Frankfurt Grünfeld, Wien.

Im Hauptturnier siegte Blümich, Leipzig, und errang sich dadurch den Meistertitel.

Theo Weißinger, Karlsruhe, erzielte in der ersten Gruppe des Hauptturniers 5½ Punkte aus 7 Partien und kam so mit Orth an 2. Stelle. Zwischen beiden entschied dann das Los zur Teilnahme in der Siegergruppe gegen Weißinger.

Thielemann, Schachklub Karlsruhe, wurde im Nebenturnier zweiter Sieger.

Aus den **internationalen Meister-Wettkämpfen** ist noch nachzutragen, daß sich Dr. E. Lasker seit langen Jahren wieder einmal im Juli in Mährisch-Ostrau beteiligte und als 1. durchs Ziel ging vor Reti, Grünfeld, Selesniew.

Alleinsteh. Dame oder Herrn ist Gelegenheit geboten, Haushaltssorgen in gute Hände zu legen, durch Ueberlassung von Wohnräumen (möbl. oder unmöbliert) gegen gute Bezahlung. Angebote unter Nr. 6251 ins Tagblattbüro erbeten.

Wohnungstausch

Biete 2 Zimmer mit Küchenbenutzung in Freiburg gegen dasselbe hier. Angeb. u. Nr. 6249 ins Tagblattbüro erbet.

Wohnungstausch. Meine Wohnung in bester Weststadtlage, part. 3 Z., Küche, Badez. u. Zubehör gegen eine 4–5 Z.-Wohnung zu tauschen gesucht. Umzugskosten werden voll vergütet. Angebote unt. Nr. 6248 ins Tagblattbüro erbet.

Miet-Gesuche

Ein klein. einfach möbl. Zimmer sucht lediger Geschäftsreisender. Angeb. unter Nr. 6247 ins Tagblattbüro erbeten.

Jünger. ruh. Herr sucht **möbl. Zimmer** Lage u. Preis Nebensache. Ang. u. Nr. 6253 ins Tagbld. erb.

Gut möbl. Zimmer mit 2 Betten von 2 Beamten (Lehrer) gesucht. Angebote unter Nr. 6244 ins Tagblattbüro.

Jung. Mann sucht per sofort inmitten der Stadt großes, schönes **Zimmer** ohne Mobiliar. Angeb. u. Nr. 6243 ins Tagblattb.

Zwei **leere Zimmer** gegen 2 elea. möbl. gesucht. Angeb. unt. Nr. 6234 ins Tagblattbüro.

Ruh., sol. Mieter sucht **einfach möbl. Zimmer** (Mittel- od. Weststadt) zu mieten. Preisangeb. unt. Nr. 6237 ins Tagblattb.

1 bis 2 Zimmer unmöbl. mit Küchenben. sucht sol. jg. Ehepaar m. 1 Kind g. höchste Bezahlg. Angebote unter Nr. 6246 ins Tagblattbüro erbet.

Ehepaar m. 15jähr. Tocht. sucht v. jetzt b. April 1924 **2 bis 3 leere Zimmer** m. Kochgel. geg. gt. Bez. Angebote unter Nr. 6245 ins Tagblattbüro erbet.

Kapitalien

3 Milliarden **auszuleihen.** Hirschstraße 43 im Büro.

Geld-Darlehn auf Ratenzahl. schnell u. verschwiegen an solv. Person. a. Ratenrückzahl. **Karl Krämer,** Selbstgeb. Karlsruhe i. B., Lessingst. 29. Tel. 4493. Rückporto erb.

Offene Stellen

Küchenmädchen wird geg. hoh. Lohn sof. ges. **Goldener Hirsch,** Kaiserstraße 129.

Stellen-Gesuche

Verkäuferin tüchtige, sucht **Filiale** zu übernehmen od. sonst. selbst. Posten. Kaution kann gest. werden. Ang. u. Nr. 6233 ins Tagblattb.

Verkäufe

Warenschrank m. Glastüren, 2,30×2,05 m für jedes Gesch. geeign., preisw. abzug. Körnerstraße 24, III. links.

Metallbetten Stahlmatr., Kinderb. dir. an Priv. Katal. 77 R frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Gebrauchte und fabrikneue **Schreib-Maschinen** erstklassige Fabrikate **Eugen Langer** Am Mühlburger Tor

Getriebe-Motorrad neu, Modell 23, zu verk. Auch Sonntag anzusehen von 10–12 Uhr bei **K. Hacker,** Karlstr. 20. Telephon 4367.

Gasbackofen J. & R. billig zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 6254 ins Tagblb. erb.

Einige Waggon **Wiesenheu,** bahnstehend Karlsruhe, hat abzugeben **Edmund Schmitt,** Steinstr. 5. Tel. 4348.

Kaufgesuche

Herzliche Bitte. Welche edeldenkende Familie würde einem brandgeschädigten alten Ehepaar einen gut erhaltenen Kleiderschrank billig abgeben? Gefl. Angebote unter Nr. 6250 ins Tagblattbüro erbet.

Gebr. Schreibmaschine gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 6201 ins Tagblattbüro erbet.

Nationalkassen (beide Numm. erb.) kauft **Bügler, Berlin,** Potsdamerstr. 38.

Handlederkoffer **1 Fuchs- od. Stutzpelz** **Brillantring** oder **Collier** zu kauf. ges. A. Leppert, **Bühlertal Nr. 4.**

Wer für getr. Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine 2c. die besten Preise erzielen will, schreibe nur an Fridenberg, Adlerstr. 32.

Kaufmänn. Lehrling aus guter Familie, mit guter Schulbildung, **sucht** per 1. Oktober ds. Js. **Markstahler & Barth, Möbelfabrik,** Karlstraße 67. Nur schriftl. Angebote erbeten.

Häuser-Verkauf. Hübsche **Villa,** vornehme ruhige Lage, Nähe Mühlburgertor. **Geschäftshaus** auf Kaiserstraße, für Bürohaus geeignet. **Privathäuser** in guter Lage. Besseres **Herrschaftshaus** mit beziehbarer möbliert. 6 Zimmerwohnung. Möbel sind bereits neu. **M. Kübler, Immobilienbüro** Baischstraße 6. Telephon 2695.

Der richtige Weg

Persil

so zu verwenden, wie es den größten Nutzen bringt!

Richte Dich nach folgender Vorschrift, sie ist einfach und bringt Gewinn:

1. Löse Persil in **kaltem** Wasser auf, nicht in warmem; dadurch sicherst Du Dir die größte Ergiebigkeit. **Ein** Paket schon ergibt 2½—3 Eimer schönster Lauge.
2. Lege die Wäsche in die bereitete **kalte** Lauge und bringe sie unter gelegentlichem Umrühren langsam zum Kochen. Eine Viertelstunde **Kochenlassen** genügt.
3. Spüle gut, zuerst in warmem, danach in kaltem Wasser, bis dieses ganz klar bleibt.

Das ist alles!

Der Erfolg zeigt sich in duftig frischer Wäsche von blendender Reinheit. Du brauchst bei dieser Behandlung keinerlei Zusätze von Seife und Seifenpulver, brauchst nicht zweimal zu kochen und Deine Wäsche nicht auf dem Waschbrett zu reiben.

So sparst Du Kohle, Zeit und Geld und schonst die Wäsche!

Ein wirtschaftlicheres Waschen gibt es nicht!

Mach die Probe! Du allein hast den Nutzen davon!

Eine erhebliche Erleichterung bei jedem Waschen bringt das vorherige Einweichen in **Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda;** es wirkt schmutzlösend und verkürzt die nachfolgende Behandlung.

Ich kaufe **Brillanten, ganze Perlschnüre Gold, Silber, Platin-Gegenstände** zu höchstem Tageskurs **B. Kamphues,** Kaiserstraße 207

Gesucht **D.- oder H.-Fahrrad** geg. gebr. **Kinderwagen** od. **Gasherd** auf Ständer, event. gegen bar: Richard-Wagnerstr. 13, v. 3. kl. ges: doppels. **Tritt-Leiter** 2 b. 2,5 m Höhe. Angebote a. Student.-Dienst Fas.-Schlößle, Tel. 4568.

Ankauf von **Gold, Silber, Platingegenständen, Brennstiften, Gold- und Silbermünzen** **Gebisse** mit echten Stiften **z. Höchstpreisen** **Rich. Ziegler,** Telephon 321. Akademiestraße 26.

Gebisse, altes Gold u. Silber sowie Münzen kauft zu höchst. Tagespr. **L. Theilacker** Uhrmacher, Hebelstr. 23, gegenüber Café Bauer.

Unterricht

Hermann Post erteilt **Violin- und Kammermusik-Unterricht.** Adlerstr. 33 II. Tel. 1940.

Privat- **Tanz-** Lehr-Institut **Vollrath** Ludwigsplatz 55 II. Beginn neuer Kurse Einzelunterricht.

Beleidigungs-Zurücknahme. Die geg. Herrn H. Durand ausgesprochenen Beleidigungen nehme ich hiermit reuevoll als unwahr mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Frau **Luise Weißbecker** Douglasstraße 26.

Abonnenten kauft bei Inserenten des **Karlsruher Tagblatts.**

Ihre Vermählung zeigen an

Dr. med. Anton Schatz
Ida Schatz, geb. Glockner

Karlsruhe, Heidelberg, *15. September 1923.*

Statt Karten!

Tina Kunz
Friedrich Doetsch
Verlobte

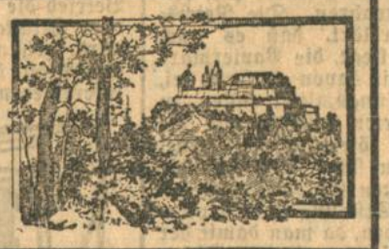
Karlsruhe *September 1923.*

Verlobungen, Vermählungen Geburtsanzeigen *veröffentlicht man im stark verbreiteten, in Karlsruhe und Umgebung in allen Kreisen gerne gelesenen* *Karlsruher Tagblatt* *Badische Morgenzeitung.*

Neue Abteilung! *Anfertigung von* **Kleidern, Mänteln, Kostümen** *nach neuesten Modellen.* ***Stoffe können mitgebracht werden.*** *Tadellose Verarbeitung. Billigste Berechnung.* **Blusenhaus Weiss** *Kaiserstraße 221, I. Etage, an der Hauptpost*

Franz Haniel & Cie., G. m. b. H. **Zweigstelle Karlsruhe,** Kaiserstraße 231. Fernruf 4855. Abteilung Kohlen. Abteilung Düngemittel. Groß- und Kleinverkauf: **Kohlen, Koks, Briketts** deutscher und ausländischer Herkunft | **schwefels. Ammoniak, kohlens. Düngekalk, Ammonsulfatsalpeter, Kalisalze, Thomasmehl.**

Parkettböden in jeder Ausführung liefert und verlegt **Herm. Echle, G. m. b. H.,** Spezial-Fußbodengeschäft, Fernruf 1227. Klauprechtstr. 3. Alte Böden werden wie neu hergerichtet. **Langjährige Erfahrung.**



Coburger Tageblatt meistgelesene Tageszeitung in Südthüringen u. Nordbayern — Täglich ca. 30000 Leser — Weitverbreitet in der Thüringer Spielwaren- und Korb-Industrie — Für Personalgesuche aller Art (Kaufleute, Handwerker, Dienstmädchen usw.) bestens geeignet

In **Karl Hummel's** Hohlschleiferei Werderstr. 13 werden **Rasiermesser, Rasierklingen, Haarschneidemaschinen, Pferdescheeren, Haarschneidescheeren, Haushaltscheeren, Tischmesser, Taschenmesser usw.** fachgemäß geschliffen und repariert.

Empfehlungen

Damengarderobe **elegante** und **einfache,** fertigt an Frau **Dürr,** Karlstr. 50.

Einfache Wäsche wird zum **Flicken** oder **Bügeln** angenomm. bei billigst. Berechn. od. sonst. leichtere **Heimarbeit.** **Nied,** Viktoriastr. 15 I.

Reparaturen, Bügeln sowie Wenden in Herrenkleidern z. billigst. Preisen **J. Zimmermann,** 3 Markgrafenstr. 3.

In 30 Minuten Ihr Paßbild nur im **Phot. Atelier,** Kaiserst. 50. Eing. Adlerst.

Korpulenz Fettleibigkeit wird beseitigt durch **Tonnola-Zehr-Kur.** Preisgekrönt mit gold. Medaillen u. Ehrendipl. Kein starker Leib, sondern jugendl. schlanke, eleg. Figur, graziöse Taille. Kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garant. unschädlich. Aerztl. empfohl. Keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkung. Paket M. 4 200 000 frbl. zuzügl. Porto. Postanw. oder Nachnahme. **D. Fr. Steiner & Co.,** G. m. b. H., Berlin W. 30/248 Auch zu haben in Karlsruhe: Hilda-Apotheke, Karlstr. 66.

Zentralheizung *E. SCHMIDT & KONS.* *Ing., Hebelstraße 3*

Heirat! Gutsit. Herren a. Deutschland u. d. Auslande wünschen Heirat mit Damen der Tschechoslowak., w. auch o. Verm. Ausk. g. diskr. Stadroy, Berlin, Postamt 113.

Heirat. Suche für meine Verwandte, 30 Jahre, evangl. sympathische große Erscheinung, aus bester Beamtenfamilie, mit Aussteuer, äußerst tüchtig im Haushalt, gebildet und streng solid, passende Partie. Angebote u. Nr. 6252 ins Tagblattbüro erbet.